

Verhältnisse in
tages beschloß die
ne Minneite aus
prechen, erst am
Blande.
Dr. Schöber empfing
Verhandlungen über
kung die Getreide-
erhöht.
ihren dem Unter-
des englisch-ameri-
tgelegen.
telt in England
rungs.

h überzeichnet.
ien der Vant für
handelt sich um
ung 150 fach über-
stien wird daher
v geprengt.
d, ist die Haupt-
geprengt worden.
besondere Befähigung

azareth.
azareth" ladel zu
te, 25. Mai) alle
Alle an diesem
ttesdienste werden
diger werden sein:
Uhr Pastor Wilm,
nachmittags 3 Uhr
edienst um 3 Uhr
Vorsteher des Brü-
Die Gemeinden im
n den Sorgen, so
es Nazareth teilzu-
schen Kräfte stellen.
Helfern stehen jetzt
isplätzen der Inne-
Neufern Mission
gendpflege und Er-
alten, in Echarbts-
ngstaler Anstalten
fer Brüder in der
der überwindende
er Rest verteilt sich
sind 3. Zt. in Am-
a und Oesterreich
ekt. Die Fülle der
n auch in steigen-
sich in die Reihen
en, fröhlichen Mit-

wirtschaft, das sind
resses der gefamten
deutschen Alkohol-
d dieses Jahres im
Sitzungen abhalten
Dr. Schröder-Ober-
rau Dr. med. Steg-
r. Reichel-Wien, der
hysiologe Dr. Simb-
burg-Gelsenkirchen

rtagungen verchie-
soll dem Kongreß

sestes halten mit
d, den 24. Mai, von
schr durchgehend ge-
ie Verkaufsstellen
Anstalt Bethel.
und Welpolitik:
in; alle in Bethel.

Anstalt
Erholungshelm
Ebert
Prosp. treil

Aufwärt's

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und
0.36 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Für
Ausland unter Streifband 1.50 (inkl. Postgeld). Preis der
Einzelnummer 10 Pf. Postkontonummer Hannover 67 877.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Beilagen 20 Pf. Beilagen unter 25 & je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postkontonummer Hannover 67 877.

Nr. 121.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 24. Mai 1930.

12. Jahrgang.

**Weten heißt: sich ganz in Gott begraben
und in Gott zum Leben auferstehen.
Willst du deinen Willen blühen sehen,
Mußt du ihn erst Gott geopfert haben.
Wer die Kraft fand, allem zu entsagen,
Ward erst kräftig, alles zu erjagen.**

W. Heg.

Die landwirtschaftlichen Wander- arbeiter.

Von G. Hülfers, M. d. R.

Die derzeitige Agrargesetzgebung hat die Wiederherstellung der Rentabilität und die Besitzbefestigung der bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe zum Ziele. Dadurch wird gewiß auch die Voraussetzung dafür geschaffen, daß die Landarbeitersfrage mit Erfolg im Sinne einer sozialen Weiterentwicklung des landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisses durch die Gewerkschaften und die Gesetzgebung ihrer Lösung zugeführt werden kann. Diese soziale, moderne Gestaltung des landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisses und der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der Landarbeiter ist ja nicht nur eine Forderung der sozialen Einstellung und Humanität. Sie ist auch eine notwendige Forderung, die aus der wirtschaftlichen und nationalpolitischen Lage unseres Volkes abgeleitet werden muß.

Mit 1½ Millionen Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt müssen wir für 1930 rechnen. Darunter befinden sich im Gegensatz zu früher auch Zehntausende von Landarbeitern. Zugleich beschäftigen wir in der deutschen Landwirtschaft immer noch 100 000 ausländische Wanderarbeiter. Den deutschen Osten kann man aber nicht nur durch Besitzbefestigung retten. In Ostpreußen, in der Grenzmark, Nieder- und Oberschlesien sind innerhalb der erwerbsfähigen Gesamtbevölkerung von 3 553 644 (1925) 599 961 landwirtschaftliche Arbeiter! Auch die müssen am Boden „befestigt“, in ihrer Heimat stärker verwurzelt werden als bisher. Ohne befriedigende Lösung dieser Frage bleibt alle Ostpolitik erfolgloses Stückwerk.

Im Haushaltsausschuß ist durch das verständnisvolle Eingehen des Reichsarbeitsministers D. Stegerwald auf die Wünsche der christlich-nationalen Arbeitervertreter gelungen, die — selbstverständliche — Zeichen der Osthilfe — drohende Abdrosselung des Landarbeiterswohnungsbaues abzuwenden. Die schrittweise Zurückdrängung der Werkwohnung durch das Eigenheim und die Landarbeiter-Kleinfriedung wird heute als ein Kernpunkt im Gesamtplan des Kampfes gegen die Landflucht von immer weiteren Kreisen erkannt. Allerdings noch lange nicht von allen landwirtschaftlichen Arbeitgebern, worüber in den nächsten Wochen noch ein ernstes Wort zu sagen ist.

Daneben macht aber die Lage des Arbeitsmarktes in der Landwirtschaft und im Ganzen es notwendig, die Frage eines schnelleren Abbaues der ausländischen Wanderarbeiter von neuem energisch anzupacken. Das vorhandene Reservoir an deutschen, für die Landwirtschaft auch als Wanderarbeiter geeigneten Arbeitern reicht für die Erreichung dieses Zieles vollkommen aus.

Ueber die Frage der deutschen Wanderarbeiter ist schon durch Rürger 1890 und durch Vezius 1913 wertvolles Material beigebracht worden. Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse in der Abwanderung der inländischen Wanderarbeiter, in der Lohnfrage und der gesamten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft stark verändert. Gerade im jetzigen Zeitpunkt der Agrar- und Osthilfe ist es erfreulich, daß über das Problem der inländischen Landwirtschaft, Wanderarbeiter wieder eine bedeutsame Arbeit erscheint. Der Diplomalbeiter Dr. Werner Radegki, Oppeln hat im April im Selbstverlag eine 160-seitige Schrift „Die inländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter Deutschlands“ (mit farbiger Karte) herausgebracht.

Zuerst wird in der Schrift die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter in früherer Zeit gestreift und es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Kräfte hauptsächlich aus dem deutschen Osten stammten und nach dem Westen Deutschlands abwanderten. Die Abwanderungsgebiete, der Umfang der Abwanderungsbewegung in der Gegenwart werden durch reiches Material übersichtlich zusammengestellt. Durch Tausende von Fragebogen, welche an die Landesarbeitsämter zur Feststellung der Höhe der Abwanderung hinausgeschickt wurden, und durch Hunderte von Fragebogen, die an solche Arbeitgeber verandt worden sind, die inländische Wanderarbeiter beschäftigen, konnten diese Punkte in umfassender Weise vom Verfasser

festgestellt, zusammengefaßt und gewürdigt werden. Wenn man die hunderttausend ausländischen Arbeiter, welche heute noch in der deutschen Landwirtschaft beschäftigt werden, infolge der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands berechnungsweise ausschalten will, so wird man der Frage der inländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter außerordentliches Gewicht beilegen und diese Bewegung in vernünftiger Weise fördern müssen. Die bereits vorhandenen inländischen Wanderarbeiter bilden dafür einen wertvollen Grundstock. Die intensiven Rückwärtsbewegungen und die Wirtschaften mit Spezialkulturen, die größtenteils noch mit der Hand bearbeitet werden müssen, können auch in Zukunft ohne Wanderarbeiter nicht auskommen. Die Schrift Radegkis weist aber nach, daß es keine ausländischen sein brauchen.

Es ist erfreulich zu sehen, wie die Arbeit von Dr. Radegki zeigt, daß der inländische Wanderarbeiter auch auf diesen landwirtschaftlichen Spezialarbeitsgebieten keinesfalls dem ausländischen Wanderarbeiter nachsteht. Ja, viele Arbeitgeber geben ihr Urteil dahingehend ab, daß die inländischen Wanderarbeiter in ihren Leistungen sogar die ausländischen Wanderarbeiter übertreffen! Wenn Radegki feststellt, daß diese Mädchen, die im Frühjahr aus den Ostprovinzen abwandern, im Herbst 500 bis 600, vereinzelt bis 800 Mark bare Ersparnisse in ihre Heimat mitnehmen, so ist das ein Beweis für die Arbeitsfreudigkeit und geradezu spartanische Sparsamkeit dieser Leute. Zugleich geben diese Zahlen einen Anhaltspunkt dafür, welche Millionenbeträge die 100 000 Ausländer alljährlich aus Deutschland herauschleppen. Die Verdienste der Wanderarbeiter sind offensichtlich und sachlich aus verschiedenen Provinzen und Landesteilen zusammengefaßt. Auch die Gründe, welche die Abwanderung bedingen, sind einwandfrei behandelt. Wenn heute durch Rationalisierung unendlich viele landwirtschaftliche Arbeitskräfte erspart werden, und wenn andererseits Tausende von guten deutschen Landarbeitern nachweislich arbeitslos sind, so müssen diese Kräfte in die inländische landwirtschaftliche Wanderarbeiterbewegung eingegliedert werden, dann wird es auch möglich sein, ohne die ausländischen Wanderarbeiter auszukommen.

Diese Gesichtspunkte, die in der Arbeit Radegkis rein sachlich und ohne Tendenz auf den Leser einwirken, die erfreuliche deutsche Einstellung des Verfassers und seine unzweifelhafte Vertrautheit mit der Materie (Dr. Radegki ist Abteilungsleiter für Arbeitsvermittlung beim Arbeitsamt Oppeln, sein Vater seit Jahrzehnten beim Arbeitsnachweis der Breslauer Landwirtschaftskammer tätig), machen die Schrift zu einer wertvollen Orientierungsquelle für den Wirtschafts- und Sozialpolitiker, aber auch für den Ostpolitiker und den deutschen Politiker der Gegenwart schlechthin. Man kann nur wünschen, daß die Schrift in allen diesen Kreisen, vor allem auch bei den Führern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-schaft stärkste Beachtung findet. Sie kostet im Buchhandel bezw. vom Selbstverlag (Radegki, Breslau 2, Bahnhofstraße 19) 4.50 Mark. Für Arbeitsämter und andere behördliche Stellen ermäßigt sich der Preis auf 3.— Mark je Exemplar, wenn mindestens 5 Exemplare bestellt werden.

Dibelius als Verteidiger der Kirche.

Die Angriffe ernstlicher evangelischer Christen gegen den Kurs, den die Kirchenführung steuert, mehren sich.

Sie können sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die eigentliche Aufgabe der Kirche, die Pflege des evangelischen Bekenntnisses und die Verkündigung des Wortes Gottes hinter einem Aktivismus zurücktritt, der sich allzusehr in die Dinge dieser Welt einläßt und in äußerlichem Betriebe den Mangel an echten Kräften des Glaubens verdeckt.

Bereits im Dezember 1928 hatte Wilhelm Stapel in seinem „Deutschen Volkstum“ einen geharnischten Aufsatz „Wider das Geschlecht der Melanchthoniden“ veröffentlicht, in dem diese Tatsache mit besonderer Rücksicht auf die Stockholmer Konferenz geißelt wurde. Etwa um dieselbe Zeit setzte sich der bekannte Friedrich Gogarten mit dem ihm eigenen männlichen Ernst in einer Schrift: „Die Schuld der Kirche gegen die Welt.“ mit dem weltfreundigen Optimismus der Kirche auseinander. Über beide ernste Mahnungen war die offizielle Kirche mit ziemlichem Gleichmut hinweggegangen.

Nun erfolgt ein neuer Angriff, der schon wegen seines Verfassers Karl Barth Aufsehen erregen muß. In seiner Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“ ruft er in Worten höchster Leidenschaft zur Selbstbesinnung und Selbstkritik auf. Karl Barth fühlt sich besonders herausgefordert von

einem in der Tat oberflächlichen Optimismus, der sich in dem von Prof. D. Schneider herausgegebenen „Kirchlichen Jahrbuch“ breit gemacht hatte. „Die evangelische Kirche“ — so heißt es in der Einleitung — „hat die ungeheure Bedrohung ihres Daseins lebenskräftig überwunden... Es hat doch in der Tat eine Zeit gegeben, da ihr — wenigstens ihrem äußeren Organismus — buchstäblich die Zerschlagung drohte, eine Zeit, in der der Atheismus sich schon brav und bieder ansetzte, ihr die Zeichenrede zu halten. Etliche voreilige Schwärmer aus der Schicht der „Intellektuellen“ gaben schon die Texte an. Auch Ausdrücke mitleidigen Bedauerns wurden laut. Das „Volk“ war eigentlich zuerst merkwürdig still, wie gelähmt, all das Erlebte sofort zu erfassen. Aber dann merkte man doch, daß es noch ein „Kirchenvolk“ gab. Es war in der Zeit, in der anfangs auch etliche der Bannerträger der Kleinmut packen wollten. Es will uns zuweilen vorkommen, als sei man im Begriff, das alles viel zu schnell zu vergessen. Eins hat sich damals gezeigt — und Eins hat sich bewährt. Gezeigt hat sich, daß der religiöse Gedanke doch tiefer in der deutschen Volksseele verwurzelt war, als es nach außen hin in die Erscheinung trat. Das heilige „Dennoch“ hat sich durchgesetzt. Bewährt hat sich das, was wir empirische Kirche nennen, sowohl in seiner Dauerkraft als auch in seiner Elastizität. Die Kirchenführung des letzten Jahrzehnts war ein Meisterstück — das kommt immer mehr auch den Kritikern zum Bewußtsein. Spätere werden das noch deutlicher sehen als die Gegenwart... Wir sind noch lange nicht über den Berg, aber wir sind über den Engpaß heraus und sehen vor uns ein freies Feld.“

Dazu bemerkt Barth: „Es ist ein zum Himmel schreiender Skandal, daß die deutsche evangelische Kirche, so weit und so fern sie eben nach außen, verantwortlich redend, zur Sprache kommt. Es gibt auch eine deutsche evangelische Kirche, die, durch den andauernden Skandal dieser Sprache übertönt, nicht so redet. Aber so, so reden ihre verantwortlichen Vertreter. So, in dieser Sprache, müssen wir anderen, wir, das „Kirchenvolk“, ohne uns dagegen verwahren zu können, uns nach außen vertreten lassen. Vor den Arbeitern, vor den Gebildeten, vor dem Ausland. Aus dieser Gesinnung heraus müssen wir uns anpredigen lassen. Professor Schneider steht für Dutzende und Dutzende unserer kirchlichen Führer und für Hunderte und Tausende unserer Pastoren. Ich habe nichts gegen ihn und die anderen alle, aber ich habe alles gegen die Sprache, in der er und unzählige seinesgleichen das Land unsicher machen. Und ich bin es leid, dazu zu schweigen. Und so werde ich grob und sage: wo die Sprache geredet wird, da ist Catilina, da ist die eigentliche, gefährliche Verschwörung gegen die Substanz der evangelischen Kirche. Gefährlicher, als das Gefährlichste, was Katholiken, Juden und Freidenker nach den Schauerndrichten, mit denen ihr je und je euer „Kirchenvolk“ außer Atem zu halten sucht, gegen sie im Schilde führen können. Gefährlicher als alles, was etwa der Sowjet-Atheismus gegen das „Christentum“ unternehmen und vollbringen kann. Mögen diese Angriffe gegen die Kirche ausrichten, was sie können und dürfen — Eines werden sie nicht können und dürfen —: Die Substanz der Kirche werden sie nicht einmal anrühren, geschweige denn verletzen. Sie kann ihnen zum Trost nicht nur erhalten, sondern unter ihrem Ansturm verzehnfacht und verhundertfacht werden, die Substanz der Kirche ist die ihr gegebene Verheißung und der Glaube an diese Verheißung. Das Uebereinkommen, daß es angebracht sei, heute so zu reden und das zu sagen, nenne ich die eigentliche und gefährliche catilinarische Verschwörung gegen die Substanz der Kirche. Wenn das andauernd und unwiderprochen unter uns gesagt werden darf, wenn das gehört und geglaubt werden sollte, dann hat die Kirche in ihrem Innersten zu leben aufgehört. Die sowjet-atheistische oder auch die neue römische Verfolgung, mit der ihr uns gelegentlich grauen machen wolft, mag dann immerhin ausbrechen. Sie wird dann gegenstandslos und ihre allfälligen Märtyrer werden keine christlichen Märtyrer sein. Wenn es denen, die heute im Besitz des Namens, des Apparates, der Klemme, der Stimme der evangelischen Kirche befindlich, diese Kirche nach ihrem Belieben machen — wenn es ihnen endgültig gestattet sein sollte, aus der Kirche das zu machen, dann ist es an der Zeit, allem Volk zu sagen, daß die Kirche aus ist und daß es betrogen wird, wenn man von ihr verlangt, hier Kirche zu sehen, zu ehren, zu glauben, zu lieben.“

Anfichts dieser Sprache konnten die maßgeblichen Stellen der Kirche nicht mehr gut schweigen, zumal der Barth'sche Aufsatz kurz vor der Generalfinanz erschienen war, und man von ihr Antwort erwartete. Sie erfolgte dann auch und Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius berichtet hierüber im „Tag“: „In diesem Zusammenhang

ham es zu einer Auseinandersetzung theologischer Art, die namentlich von der Jugend auf den Tribünen mit großer Spannung verfolgt wurde. Professor Karl Barth, der Begründer der sogenannten dialektischen Theologie und vielleicht der einflussreichste unter den gegenwärtigen akademischen Theologen, hatte unmittelbar vor dem Zusammentritt der Generalsynode einen heftigen Artikel veröffentlicht, in dem er sich gegen die landläufige Art, die Kirche und ihre Arbeit zu beurteilen, verwahrte. Er ist ohne Frage sehr notwendig, dieser rücksichtslose Ernst der Barth'schen Forderung, daß die Kirche sich immer wieder auf das Besinnen müsse, was ihr einziger Auftrag sei, nämlich das Evangelium zu verkündigen und nichts weiter. Und immer zeitgemäß ist seine Sorge, daß man in vielerlei äußerer Betriebsamkeit ohne weiteres „Kirche“ seihe und daß die Kirche sich schließlich an die Stelle des Evangeliums setze und sich selber wolle, daß sie sich selber gratuliere zu dem, was sie erreicht habe, und daß sie gesteigerten kirchlichen Einfluß mit dem Siegeszug des Evangeliums verwechsle. Unsere Jugend empfindet das sehr stark. Dostojewskis „Großinquisitor“, der dem Herrn Christus den Laufpaß gibt, weil er die Kirche störe, und weil die Kirche es viel besser mache als er, wird von der theologischen Jugend als ein klassisches Stück Literatur gewertet. Die Gefahr der Barth'schen Art liegt darin, daß sie von der empirischen Kirche und ihrer organisatorischen Aufgabe viel zu gering denkt. Predigt des Evangeliums ist doch nur möglich, wenn dafür die äußeren Voraussetzungen geschaffen sind. Das aber bedeutet in einem weltanschaulich neutralen Staat ein ganz anderes Maß von Arbeit, es bedeutet eine viel umfassendere Aufgabe als in dem christlichen Staat von ehemals. Es ist bitter nötig, daß das Geschlecht von heute den Wandel der Zeit und den Ernst dieser Aufgabe begreift und mit einer wirklichen Freude an die Arbeit geht. Weithin geschieht es. Und man wird dafür sehr dankbar sein müssen. Die kirchliche Arbeitsfreudigkeit aber darf nicht herabgedrückt werden durch Angriffe, die den Anschein erwecken, als sei diese ganz äußere Arbeit etwas Gleichgültiges und Minderwertiges. Auf einer Arbeit, die sich selbst fortwährend diskreditiert, kann kein Segen ruhen.“

Diese Entwicklung der Diskussion entspricht leider den Befürchtungen, die man angesichts der bisherigen Haltung kirchlicher Organe hegen mußte. Wir rechnen Dibelius gerade nicht zu denen, die an der tiefen Krisis, in der sich trotz allem die evangelische Kirche befindet, blind vorübergehen und die ganze Schwere der Fragestellung nicht sehen wollen, vor die die Kirche heute gestellt ist. Gerade Dibelius hat in seiner mannhaft offenen Art hierauf immer wieder hingewiesen und in letzter Zeit mit bemerkenswerter Schärfe die Verantwortung der Kirche vor Volk und Staat dargestellt, die nur in der vollen evangelischen Freiheit zu lösen ist. Wir verstehen, wenn er als hoher Kirchenbeamter die kirchliche Organisation gegen Angriffe in Schutz nimmt und auf die besonderen Umstände hinweist, unter denen eben die „empirische Kirche“ zu arbeiten hat. Trotzdem hätte es wohl im Interesse einer fruchtbaren und die ganze Atmosphäre reinigenden Diskussion gelegen, wenn er den ganzen Ernst, der aus den Worten Barths spricht, mehr beachtet und nicht nach dem üblichen Schema verfahren hätte, den Gegner erst zu loben und dann mit einer gewissen Oberflächlichkeit abzutun.

Lutherische Konferenz in Minden-Ravensberg.

Bielefeld, 20./21. Mai.

Die Nachmittagsversammlung des 20. stand unter dem Doppeltitel: 400-Jahr-Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses und der Lage der Rheinischen Missionsgesellschaft draußen und in der Heimat.

Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden der Konferenz, D. Niemöller-Enger, der in seiner Begrüßung die Linie vom 25. Juni 1530 (Reichstag und Bekenntnis der Reformation in Augsburg) in die Gegenwart zog, indem er zeigte, wie das Verlangen nach der religiösen Führerschaft nur dann Sinn hat, wenn ein Volk vorhanden ist, das bereit ist, bekennend hinter den Führer zu treten, entwickelte P. Klein-Eckhardt sein Thema: „Das Augsburger Bekenntnis, Bekenntnis und Wegweiser.“ Unter starker Heranziehung des kirchengeschichtlichen Hintergrundes, von dem das Augsburger Bekenntnis sich abhebt, zog er in fünffacher Gliederung die Linie von 1530 zu 1930, auf diese Weise den hohen Gegenwartswert der Augsburger Bekenntnis. Bekenntnis und Wegweiser zu positiver Einstellung zum Staate; zum Anspruch der reformatorischen Kirche, Fortsetzung der altchristlichen Kirche zu sein; zu klarer Unterscheidung von einem Christentum ohne objektive Bindungen (an Wort, Sakrament und Amt); zu deutlicher Abgabe an humanistisch-idealistische, aus dem Griechentum stammende Verdunkelungen des Evangeliums; und endlich zu einer Kirche, die wieder Kirche der Seelsorge ist.

Der erst vor wenigen Wochen in sein Amt eingeführte Direktor Reppler von der Rheinischen Missionsgesellschaft (Barmen) führte sich als Schwaben ein, dem aber das Ravensberger Land nicht durchaus fremd sei, da er vor Jahren im Dienst der „blauen Schürze“ in den Bodenschwingerischen Zweiganstalten in Eckardtshausen gewirkt habe. Es zeigte sich im Verlauf seines Vortrages über die Lage der Rheinischen Mission draußen und in der Heimat, mit wie erstaunlicher Einfühlungsgabe dieser „Mann der Gemeinde“ dabei ist, sich in die weltweiten Räume der Mission hineinzuarbeiten. Sein Rundgang durch die Arbeitsgebiete der Rheinischen Missionsgesellschaft: Neu-Guinea, Niederländisch-Indien, China, Südwestafrika und Kapland standen unter dem leitenden Gedanken: frei geworden von Bindungen! In dem Bogen und Gängen einer Neuzeit, von der die „farbige Welt“ ganz be-

Die jungkonservative Wochenschrift „Der Ring“, von der der Barth'sche Angriff auch aufgenommen war, wandte sich denn mit ziemlicher Schärfe gegen die „Verschwächungsversuche“ von Dibelius. Die Entgegnung, in der sich Dibelius gegen diese Angriffe verteidigte, legt, auch wenn sie im ganzen immer noch unbefriedigt läßt, doch Zeugnis ab von der großen Verantwortung, deren sich der Praktiker Dibelius gegenüber den radikalen Forderungen des Evangeliums bewußt ist. Barth und die mit ihm diese Forderungen wieder mit aller Ausschließlichkeit, die ihnen zukommt, in das Zentrum des kirchlichen Handelns gerückt wissen wollen, haben sicher recht, wenn sie meinen, daß die Erneuerung der Kirche nur aus einer Erneuerung des Evangeliums kommen könne. Hier liegt der Stachel, der immer wieder geschärft werden muß, um die Säumigen, die Müden, die Oberflächlichen angusporren und das kirchliche Leben vor der Erstarrung in äußerer Organisation zu bewahren. Heute wird eine Umkehr gefordert, vor der allerdings jede leichtfertige Rede unangebracht ist. Die Kirche steht in der Tat an einem Wendepunkte. Das evangelische Kirchenvolk, soweit es noch lebendig ist oder wieder lebendig wird, fühlt dies sehr genau und sicher besser als seine kirchlichen Organe. Der Barth'sche Aufruf, der inzwischen starke Wellenkreise in allen evangelischen Lagern gezogen hat, hat dieser Tatsache einen vielleicht überspitzten Ausdruck gegeben. Wenn die Führer der Kirche die Not dieser Sprache und die innere Bedrängnis, aus der sie geboren ist, nicht oder nicht besser verstehen, ist es allerdings schlecht um sie bestellt. Dann dürfte Barth allerdings recht haben, daß eine Kirche, die zugestandenemassen damit beschäftigt ist, ihren (ihren!) Wert zu behaupten, ja zu steigern, eine Kirche, die das Jubelfahr der Augsburger Konfession damit antritt, zu jubeln, daß sie (sie!) wieder einmal „aus dem Engpaß heraus“ ist, eine solche Kirche kann in keinem Wort ihrer Weisheit und Oster- und Sonntagspredigt glaubwürdig sein. Dr. Venter.

Parteilührer beim Reichskanzler

Neue Fehlbeträge in der Arbeitslosenversicherung. — Notopfer und Beitragserhöhung um 1 Prozent? — Berlin, 23. Mai.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte mit den Führern der Regierungsparteien eine Besprechung über den Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die Frage, wie dieser Ausgleich erzielt werden kann — das Kabinett Müller ist darüber gestärkt — steht jetzt im Vordergrund des politischen Kampfes. Wie verlautet, will die Reichsregierung noch in diesen Tagen eine grundsätzliche Einigung herbeiführen.

Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sind schlechter, als man es vor Wochen noch befürchtete. Am 1. Mai waren 754 000 Arbeitslose mehr zu verzeichnen, als am 1. Mai 1929! Die Reichsanstalt macht sich daher darauf gefaßt, daß die Arbeitslosen durchschnitzzahl 1930 die 1,5-Millionen-Grenze überschreiten wird. Im Vorjahr rechnete man noch mit einer Durchschnitzzahl von 1,1 Millionen.

Für die Reichsanstalt hatte die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt zunächst die Folge, daß ihr Haushaltsplan erneut in Unordnung geraten ist. Der Rechl-

betrag ist bereits derart gewachsen, daß zu einer Deckung schon heute 300 Millionen M. erforderlich sind. Selbst wenn sich diese Summe durch Sparmaßnahmen ermäßigen sollte, ist doch für die Deckung des Hauptfehlbetrags nach Ansicht der Reichsregierung eine Erhöhung der Beiträge erforderlich.

Das Ausmaß der Beitragserhöhung steht noch dahin, gedacht ist an eine Erhöhung der — von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufzubringenden — Beiträge um ein volles Prozent auf 4½ Prozent. Daran steht erneut der Plan eines Notopfers aller Beschäftigten zur Debatte.

200 Millionen Mark Steueransfälle!

Im Verlaufe der Besprechungen über die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung stellte sich heraus, daß die schlechte Lage der Wirtschaft und die große Arbeitslosigkeit alle Berechnungen über den Haufen geworfen haben, auf denen der Haushaltsplan 1930 aufgebaut worden ist.

Man muß schon jetzt mit Gesamtausfällen in Höhe von etwa 500 Mill. M. rechnen. Davon würden etwa 200 Millionen auf Mindereinnahmen der sogenannten Vierteljahressteuern, also der Umsatzsteuer usw., entfallen, die bei der ersten Vierteljahreszahlung im April 47 Millionen Mindereinnahmen gebracht hat, der Rest auf den Bedarf der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung.

Es ist beabsichtigt, in der Sommertagung des Reichstages lediglich die Abdeckung dieser Ausfälle bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu versuchen, während die Behandlung des Defizits, das durch mindere Steuereinnahmen verursacht wurde, bis zum Herbst, also bis zur Einbringung eines Nachtrags Haushalts, verschoben werden soll.

400-Jahrfeier in Augsburg.

Das Festprogramm. — 50 ausländische Kirchen und kirchliche Verbände nehmen teil.

Der Deutsch-Evangelische Kirchenbund veranstaltet am 25. Juni eine Vierhundertjahrfeier des Augsburger Bekenntnisses. Außer den deutschen Landeskirchen werden auch zahlreiche ausländische Kirchen und kirchlichen Verbände an der Feier teilnehmen. Eingeladen wurden 50 ausländische Kirchen.

Im Mittelpunkt der Feier, die den Charakter einer allgemeinen Kirchenversammlung tragen wird, steht ein Festakt in der Augsburger Pauluskirche mit Festrede von Geh. Kirchenrat Professor D. Dr. Wendt-Weitzel, Zeugnisakt der Vertreter ausländischer Kirchen und Verlesung von Artikeln des Augsburger Bekenntnisses. Nachmittags werden die Gäste von der Stadt Augsburg im goldenen Saal des Rathauses begrüßt. Der vorangehende Sonntag (22. Juni), wird zu einem evangelischen Volkstag gestaltet werden, zu dem Tausende von Teilnehmern, insbesondere aus Bayern und Württemberg erwartet werden. Ein historischer Festzug wird in 28 Bildern die bedeutendsten Ereignisse der evangelischen Geschichte Augsburgs darstellen.

Anschließend an die Jubiläumsfeier tritt der deutsche evangelische Kirchentag, die oberste Vertretung der im Kirchenbund zusammengeschlossenen Landeskirchen in Nürnberg zu seiner dritten verfassungsmäßigen Tagung zusammen.

nem ausgezeichneten Schlussworte Gelegenheit zu wertvollsten Weiterführungen hatte.

Die liturgische Vesper, die am Abend des 20. in der schönen Pauluskirche eine andächtige Gemeinde versammelte, gab in schlichtem Aufbau doch ein anschauliches Bild von der Schönheit evangelischen Gottesdienstes, in dem Wort und Lied; Gemeinde, Liturg und Prediger sich zu einem lebendigen Organismus zusammenschließen. Einen besonderen Zug verlieh ihm die Studentenkurrende (von der Theol. Schule Bethel), die mit ihrem Lied „Run freut euch, Gottes Kinder all“ dem Kirchenchor zur Seite trat. Die Predigt hielt Pastor Schulde von Gütersloh über den Weg zur Seligkeit: aus Gnaden allein, um Christus willen allein, im Glauben allein (nach Röm. 1, 16).

Alles in allem eine Tagung, die wohl geeignet war, es zur Darstellung zu bringen, welche Kräfte der inneren Erneuerung für die Kirche und für das gesamte Volksleben in dem beschlossenen liegt, was die Reformation, was insbesondere der deutsche Reformator Luther dem deutschen Volke gebracht hat. Aber es bedarf dringend einer Wiedererweckung dieser Kräfte!

11. Westalentag des Westfälischen Heimatsbundes.

Der Westfälische Heimatsbund hält seine 11. Tagung vom 10. bis 12. Juni in Bielefeld ab. Ein ausführliches Programm ist uns darüber zugegangen, das wir aber nicht ganz abdrucken können. Die Tagung beginnt am Dienstag, dem 10. Juni, 20½ Uhr durch ein zwangloses Beisammensein im Ratskeller. Am Mittwoch und Donnerstag finden Vorträge statt über Geschichtliches aus Minden-Ravensberg, die von Studienrat Dr. Schulte-Ahlen, Archivdirektor Dr. Glasmeyer-Belen, Professor Dr. Fuchs-Paderborn, Museumsdirektor Dr. Schöneberg-Bielefeld, Museumsdirektor Dr. Reichling, Münster, Professor Langewiesche-Bünde, Freiherrn von Kerckerling zur Borg und Universitätsprofessor Dr. Schwietering-Münster gehalten werden. Dr. h. c. Karl Wagenfeld gibt den Geschäftsbericht im Hauptausdruck für Volkskunde. Anmeldungen für Wohnung, Führung und Ausflug sind an das Stadt. Verkehrsamt in Bielefeld, Bahnhofstr. 49 a, zu richten. Das ausführliche Programm der Tagung kann vom Geschäftsführer des Westfälischen Heimatsbundes, Herrn Karl Wiepen, Münster i. W., Domplatz 20, bezogen werden.

Massenzug

Das 2. afrikanische Verdrächten als erstes L. nambuco an Schiff zur S. an Bord Zwischenfährten

Es ist Südamerika! Bei der wechselnden Schiff mehr mit Zeitverdrängt unter Schlechtwetter dangelchwimmet, in der Nachtfahrt

Auf der d. ung in P. wandern brachten Menschen nach Perna die Behör dem Flugb send Alter aufgestellt.

Bevor niken, die eines Boten entgegenisch jubelten. Vom Dr. Edener Heppelin: Nach. Sch

Preuß. Festlegung

Dem gierungspat gegangen, in Preußens v

Bedu geich in Z soll, die ei gelbes wird müssen, je lösen.

Sozi folgende von das zweite dritte Kind kommt, und ferner ent pflichtung, Hundertsfah Ermäßigung und andere men für ler bereitz der bisher Schulgelbau

Dritte Braun bean

Der P Refung des der dritten zu kommen, führung fort den Etat wi beginnen, d Zu We nisterpräsid über die D für das W

beharre in die Staatsre Urteil des Disziplinarf Die Dis Hof zu. fohren, wenn über Neben, tun wollte.

Er stellt Angelegenhe Er habe dur hen die W wie die G gegenlie, er

Der Min ntingen, als Staatsregieru In der Erklärung at Beobachtung den Minister noch verdräft diesen Grün Ministerpräsi Sanitäts sei Bedingungen fällen. Daru

Am Ziel. „Graf Zeppelin“ in Brasilien.

Massenzug von deutscher Kolonisten. — Erste Zwischenlandung in Pernambuco.
— Ludwigshafen, 23. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat über die der afrikanischen Küste vorgelagerten Kanarischen und Kapverdischen Inseln abermals den Ozean überquert und als erstes Luftschiff den Äquator überflogen. In Pernambuco an der brasilianischen Ostküste nahm das Luftschiff zur Auffüllung seiner unter der tropischen Hitze an Bord übermäßig gelichteten Wasservorräte eine Zwischenlandung vor.

Es ist das erste Mal, daß der „Graf Zeppelin“ Südamerika einen Besuch abstattet!

Bei der Fahrt über den Ozean hatten die dauernd wechselnden Wind- und Wetterverhältnisse das Luftschiff mehrmals zu Kursänderungen gezwungen, die mit Zeitverlust verbunden waren. Die Fahrtgeschwindigkeit unterlag dabei großen Schwankungen. In der Schlechtwetterzone über den Ozean betrug die Stundengeschwindigkeit vielfach noch nicht einmal 100 Kilometer, in der durch den Nordostpassatwind begünstigten Nachschiff dagegen über 200 Kilometer!

Auf die Nachricht von der bevorstehenden Landung in Pernambuco hin, begann eine wahre Völkerwanderung nach der brasilianischen Ostküste. Ständig brachten Eisenbahnzüge und Automobile Tausende von Menschen aus den verschiedensten Teilen Brasiliens nach Pernambuco. Zur Deckung der Unkosten stellten die Behörden 12 000 Dollar zur Verfügung. Auf dem Flugplatz wurden große Häuser mit mehreren tausend Betten für die Reisenden errichtet. Es entwickelte sich ein wahres Volksfest.

Besonders stark war der Zustrom deutscher Kolonisten, die der Ankunft des „Graf Zeppelin“ als eines Boten der alten Heimat mit großer Spannung entgegenzogen und dem Luftschiff begeistert entgegenjubelten.

Vom Flug über die Kapverdischen Inseln sandte Dr. Gerner folgenden Funkpruch an den Luftschiffbau Zeppelin: Postfach Porto Praia abgeworfen. Ziel auf dem Schwarzsee Bevölkerung und zahl-

reiche hochbeintige Schweinejah aus Anegma geschickt. Insel gebirgig und steil, in Tälern relativ grün. Kurs Pernambuco.

„Graf Zeppelins“ Empfang in Pernambuco.

— Neu York, 22. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ tauchte am Horizont im Nordosten jenseits des Strandes von Olinda auf und flog ganz niedrig über die Stadt Pernambuco hinweg. Es nahm dann Kurs auf den Flugplatz, der etwa 10 Minuten außerhalb der Stadt liegt. Die große Menschenmenge begrüßte das Luftschiff durch Händeklatschen und Schwenken von Hüten und Taschentüchern. Die berittene Polizei hatte große Mühe, die mit Gewalt vordringende Menge zurückzuhalten.

Glatt gelandet.

— Neu York, 22. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 23 Uhr (MEZ) auf dem Flugplatz Jequia bei Pernambuco glatt gelandet.

Ungeheurer Jubel in Pernambuco.

— Neu York, 23. Mai. Der Flugplatz von Pernambuco war bei den Landungsmanövern des „Graf Zeppelin“ im Umkreis von einem Kilometer abgesperrt. Der Staatsgouverneur und die Spitzen der Behörden hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Ecken und die Passagiere des Luftschiffes sind Gäste der Stadt.

Die Zugangsstraßen zum Flugplatz sind mit Menschen und Fahrzeugen vollgepfropft. Die Zeitungen bezeichnen den heutigen Tag als den größten in der Geschichte Pernambucos. Sämtliche im Hafen liegenden Schiffe, alle Fabriken begrüßten das Luftschiff mit Sirenengeheul. Die Bevölkerung ist außer Rand und Band.

Preussische Schulgelderhöhung.

Geflügelung auf ein Drittel der Unkosten. — Erleichterungen für Kinderreiche.

Dem Preussischen Landtag ist eine von den Regierungsparteien ausgearbeitete Schulgesetzentwurf vorgelegt worden, der das Schulgeld für die höheren Schulen Preussens von bisher 200 auf 250 M. heraufsetzen will.

Bedeutend ist die Bestimmung, daß das Schulgeld in Zukunft ein Drittel der „Unkosten“ betragen soll, die ein Schüler verursacht. Die Höhe des Schulgeldes wird daher in jedem Jahre neu geregelt werden müssen, je nach den gestiegenen oder verminderten Unkosten.

Soziale Erleichterungen sieht die Vorlage folgende vor: Es soll gesetzlich festgelegt werden, daß das zweite Kind der gleichen Familie ein Viertel, das dritte Kind die Hälfte des Schulgeldes erlassen bekommt, und daß alle weiteren Kinder schuldlos sind. Ferner enthält der Gesetzentwurf die rechtliche Verpflichtung, an allen höheren Schulen einen bestimmten Hundertsatz des Schulgeldaufkommens für Freistellen, Ermäßigungen, Erziehungsbeihilfen, Stipendiaten und andere derartige wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen für begabte minderbemittelte Schüler bereitzustellen. Schließlich wird dieser Hundertsatz, der bisher 20 Prozent betrug, auf 25 Prozent des Schulgeldaufkommens erhöht.

Dritte Lesung des Preussenetats.

Braun beantwortet die Volksbegehren-Anfrage. — Die Pfingstferien beginnen.

— Berlin, den 22. Mai 1930.

Der Preussische Landtag begann heute die dritte Lesung des Staatshaushaltsplanes für 1930. Um mit der dritten Lesung des Etats noch am Freitag zu Ende zu kommen, wurden die Beratungen in einer Abend-sitzung fortgesetzt. Nach den Schlußabstimmungen über den Etat will der Landtag am Freitag die Pfingstferien beginnen, die sich bis zum 16. Juni hinziehen werden.

Zu Beginn der dritten Lesung beantwortete Ministerpräsident Braun die deutschnationale Anfrage über die Disziplinardisziplin gegen Beamte, die sich für das Volksbegehren eingesetzt haben.

Ministerpräsident Braun

behielt in seiner Rede auf dem Standpunkt, wonach die Staatsregierung sich auch durch ein anders lautendes Urteil des Staatsgerichtshofes nicht hätte hindern lassen, disziplinarisch gegen Beamte vorzugehen.

Die Disziplinargewalt über die preussischen Beamten steht dem Staatsministerium und nicht dem Staatsgerichtshof zu. Es würde zu ganz unzulässigen Folgerungen führen, wenn der Staatsgerichtshof sich als Instanz über den Minister, die die Minister im Parlament hielten, aufstellen wollte.

Er stellte fest, daß Meinungsverschiedenheiten in dieser Angelegenheit im Kabinett nicht zutage getreten seien. Er habe durch seine Äußerung auch nicht im entferntesten die Achtung vor Gesetz und Rechtsprechung verletzt, wie die deutschnationale Interpellation behauptete. Im Gegenteil, er stehe durchaus auf dem Boden des Gesetzes. Der Ministerpräsident trat dann weiter der Auffassung entgegen, als habe der Staatsgerichtshof sachlich gegen die Staatsregierung entschieden.

In der Ausprache gab Abg. Steinhoff (Dnt.) eine Erklärung ab, in der er betonte, daß das in jahrelanger Beobachtung erwachsene Mißtrauen seiner Fraktion gegen den Ministerpräsidenten durch dessen Ausführungen nur noch verstärkt worden sei. Er kam zu dem Schluß, aus allen diesen Gründen müsse die Bewilligung des Gehalts des Ministerpräsidenten abgelehnt werden. Die Auflösung des Landtags sei nicht möglich gewesen, auch die erwünschten Bedingungen für ein Mißtrauensvotum seien nicht zu erfüllen. Darum müsse man sich mit

verschärfter Opposition durch Ablehnung des Etats und Verweigerung der Grundsteuer-Erhöhung begnügen. Die Deutschnationalen seien zu gemeinsamer politischer Arbeit mit jeder Fraktion bereit, die zur radikalen Umgestaltung des gegenwärtigen Systems ernsthaft entschlossen sei.

Abg. Köster (Wirtschp.) verlas eine Erklärung, nach der die bürgerliche Regierung im Reich durch eine entsprechende Politik in Preußen unterstützt werden muß. Finanzminister Dr. Brüning erklärte, daß die Volksparteilichen Anträge auf Einschränkung des Budgetrechts.

Danach unterbrach das Haus die Sitzung, um in den Abendstunden zu einer Nachsitzung zusammenzutreten.

Bekenntnis zur Reichswehr.

Die Partei-Rebner zum Wehretat.

— Berlin, den 22. Mai 1930.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums fort. Abg. Brüninghaus (D. Vp.) erklärte, die Zeiten seien vorüber, wo man die alte Armee als eine veraltete Organisation hingenommen habe. Disziplin, Manneszucht und Selbstzucht würden immer die Faktoren sein, die die innere Stärke einer Wehrmacht ausmachten. Zum Vergleich mit dem deutschen Reichswehrangehörigen, der jährlich 4930 Reichsmark koste, könne nur der englische Soldat herangezogen werden, und der kostet jährlich 6000 Reichsmark. Der Geist der Wehrhaftigkeit in unserer Armee und unserer Jugend müsse wachgehalten werden. Die Ausgaben für die Wehrmacht seien fast über das Maß des Erträglichsten hinaus gedreht worden. Das hysterische Geschrei der französischen Presse über geheime deutsche Rüstungen sei unwürdig. Wir protestieren gegen die Art und Weise, fuhr Redner fort, wie jetzt in Frankreich die Gemüter aufgepeitscht werden, und wie dort der Försörungsfanatismus an die Oberfläche tritt.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) wies darauf hin, daß die Reichswehr eine staatsnotwendige Einrichtung sei, die nicht entbehrt werden könne. Der ständige Gedanke der Friedensbestrebungen sei, die Idee des Rechts zum ethischen Gesetz im Zusammenleben der Völker zu erheben. Die demokratische Partei fördere dieses Menschheitsziel, aber sie verkenne nicht, daß noch ein langer Weg zurückzulegen sein werde. Bis dahin könne auch Deutschland aus Gründen der Selbsterhaltung nicht jeder bewaffneten Macht entbehren. Die Pflicht des Wehrministers, einen stabilen Wehretat zu schaffen, sei zu begründen, aber das finanzielle Niveau müsse dann niedriger sein. Bei der Marine muß ein Ersatzbauprogramm eine grundsätzliche Entscheidung bringen, die jegliche Räte lehne die demokratische Partei glatt ab.

Abg. Francois (Wirtschp.) betonte, Deutschland brauche ein Heer, um nicht zum Durchmarschgebiet und zum Spielball anderer Mächte zu werden. Frankreich habe seinen Heeresetat in einem Jahre um mehr erhöht, als die Kosten der ganzen deutschen Reichswehr betragen.

Abg. v. Lindener-Wildau (Volkskonservativ) erklärte, trotz der Beschränkungen können wir auf unsere Wehrmacht stolz sein. Für die Wehrmacht gebe es nur eine Autorität: die des Inhabers der legalen Staatsgewalt. Wir brauchen eine geeignete Plattform der wehrpolitischen Verständigung. Diese Plattform könnte gefunden werden in der Aus-schöpfung der Rüstungsmöglichkeiten des Versailler Vertrages. Die Erneuerung der Flotte gehöre in ein Hilfsprogramm.

Abg. Voigt (Bayer. Vp.) wandte sich gegen weitere Streichungen am Wehretat.

In Beantwortung der Anfragen erklärte

Reichswehrminister Groener:

Es wäre sinnlos und verbrecherisch, unsere zehn Divisionen zum Angriff gegen irgend einen unserer Nachbarn zu verwenden. Wir müssen aber in den Grenzen des Versailler Vertrages alles tun, um unsere Streitkräfte so nutzbar zu machen, daß sie ein Hindernis für jede fremde Streitmacht bedeuten, deutschen Boden zu besetzen. Das ist der einzige Weg, unsere Neutralität zu wahren. Wir hoffen, daß unsere Streitmacht im Ernstfall ausreichen wird, um einen Angriff solange abzuwehren, bis die überhäulichen Instanzen des Völkervertrages die Möglichkeit zum Eingreifen haben.

28 Sozialabkommen.

Sech Jahre internationales Arbeitsamt. — Der neue Jahresbericht.

Jedes Jahr erscheint kurz vor Eröffnung der Internationalen Arbeitskonferenz der Tätigkeitsbericht, den der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, in seinen Osterferien zu diktieren pflegt. In diesem Jahr hat dieser Bericht, der soeben fertiggestellt worden ist, dadurch eine größere Bedeutung, daß das Amt nunmehr zehn Jahre wirksam ist.

Der internationalen Arbeitsorganisation gehören gegenwärtig 55 Staaten an. Darunter befindet sich Brasilien, das aus dem Völkervertrag ausgetreten ist. Da die Verbindungen zwischen dem Arbeitsamt und den einzelnen Staaten immer enger werden, haben sich zahlreiche Länder, hauptsächlich die überseeischen, entschlossen, in Genf besondere Vertretungen beim Internationalen Arbeitsamt zu unterhalten. Unter den europäischen Ländern sind es besonders die nordischen Staaten, die Vertretungen beim Genfer Amt haben. Andere Staaten haben ihre diplomatischen oder Konsularvertreter mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut.

Das Arbeitsamt hat sich besonders bemüht, mit den asiatischen Ländern in Beziehungen zu treten, da die immer stärker werdende Wirtschaftskraft dieser Länder die mannigfaltigsten Auswirkungen in sozialer Hinsicht nicht nur in diesen Ländern selbst, sondern auch auf dem europäischen Arbeitsmarkt haben kann.

Eingehend befaßt sich der Bericht des Direktors mit dem Antrag Danzigs auf Aufnahme in die internationale Arbeitsorganisation. Einestheils ist ja Danzig auf Grund des Versailler Vertrages eine freie Stadt. Sie steht unter dem Schutz des Völkervertrages. Andererseits aber sind Polen bestimmte Rechte über Danzig verliehen. Der Direktor selbst nimmt zu der Aufnahme Danzigs nicht Stellung, läßt aber durchblicken, daß die Universalität des Teiles XIII des Versailler Vertrages die Möglichkeit gibt, auch den Arbeitern der Stadt Danzig den Schutz der internationalen Übereinkommen zu verschaffen.

Inzwischen hat sich der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes auf seiner 48. Tagung in Paris mit dieser sonderbaren und im internationalen Völkervertrag einzigen Frage befaßt und beschloffen, die Angelegenheit dem Schiedsgerichtshof im Haag zu überweisen. Die Juristen des Völkervertrages haben unter anderem herausgefunden, daß Danzig nicht gleichzeitig Schutzobjekt und Mitglied des Völkervertrages sein könne. Außerdem bestünde ein Übereinkommen vom 27. Januar 1923, auf Grund dessen sich die Danziger Vertreter bei internationalen Verhandlungen der polnischen Führung unterordnen müssen. Würde man also dem Danziger Verlangen nachgeben, so würden zwei „polnische“ Regierungsvertreter auf den Konferenzen vertreten sein.

Dies zeigt sich also wiederum, wie eng die internationale Sozialpolitik mit den machtpolitischen Fragen Europas verbunden ist!

Andere völkerrechtlich interessante Fragen aus dem Bericht beziehen sich auf die Stellung des Amtes zu den Vereinigten Staaten und zu Rußland. Man gewinnt aus dem Bericht den Eindruck, daß die Beziehungen sehr viel weiter ausgebaut sind, namentlich hinsichtlich der Zusammenarbeit in wirtschaftswissenschaftlichen und sozialen Fragen. Aber die Ablehnung Rußlands, mit den bürgerlichen Staaten zusammenzuarbeiten und die besondere Haltung der Vereinigten Staaten, die durch den sich neu entwickelnden amerikanischen Imperialismus noch verstärkt wird, bewirken natürlich, daß diese beiden in wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Staaten immer außerhalb des vorwiegend europäischen Sozialratels verbleiben.

Der Personalbestand des Internationalen Arbeitsamtes ist gegenüber dem Vorjahr unverändert auf 399 geblieben. Der Etat belief sich für 1930 auf 8,5 Millionen Goldfranken.

Die Tätigkeit des Arbeitsamtes läßt sich nach ihrer Erfolgsseite hin schwer messen, da sie einen großen Teil der Arbeiten auf die Vorbereitung einer ganz bestimmten Atmosphäre zu richten hat, die Voraussetzung für ihr praktisches Wirken ist. Es ist deswegen auch nicht richtig, wollte man nur an den vollzogenen Ratifikationen sehen, wie groß der Fortschritt der Sozialpolitik im letzten Jahr gewesen ist. Immerhin sind natürlich auch diese Zahlen ein Maßstab. Vom 15. März 1929 bis zum 15. März 1930 ist die Zahl der Vertragsbestätigungen von 342 auf 386 gestiegen. In 22 Fällen haben die gesetzgebenden Körperschaften der Regierungen die Ratifikation beschlossen, und in weiteren 125 Fällen ist die Ratifikation den gesetzgebenden Körperschaften von den betreffenden Regierungen empfohlen worden. Gegenwärtig bestehen 28 internationale Übereinkommen. Die letzte Konferenz befaßte sich außer mit einigen Empfehlungen über den Unfallchutz mit der Frage des Arbeitsalters für die Angestellten und mit der Zwangsarbeit in den Kolonien. Eine Konferenz, deren weitere Auswirkung auch noch längst nicht abzusehen ist, war die im Januar abgehaltene Vorbereitende Technische Konferenz. Mit der Frage der Arbeitszeit der Untergearbeiteten wird sich die diesjährige Konferenz im Juni zu befassen haben.

Es liegt im Interesse des Internationalen Arbeitsamtes selbst, wenn es mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sowie mit den Kirchen und freien Wohlfahrtsverbänden möglichst gute Beziehungen unterhält.

Daß das Amt immer mehr zu einer sozialen Auskunftsstelle über alle möglichen sozialen Fragen wird, geht daraus hervor, daß nahezu 1000 Anfragen von Regierungen, Parlamenten, sowie Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beantwortet wurden. Bei den meisten Auskünften mußten vorher internationale Rundfragen veranlaßt werden. Bezeichnenderweise kamen aus Großbritannien 142 solcher Anfragen, aus Frankreich 135, aus Deutschland 133, aus der Schweiz 101, aus den Vereinigten Staaten 72.

Aus Anlaß des Inkrafttretens des Youngplans hat Frankreich Erinnerungsmünzen geprägt, auf denen Clemenceau, Poincaré und Briand dargestellt sind.

Der polnische Landtag tritt am heutigen Freitag zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammen.

Krise in Deutsch-Oesterreich.

Die Bundesregierung lehnt die Forderungen der Heimwehr ab.

Die politische Lage in Deutsch-Oesterreich hat eine neue Verschärfung erfahren. Streitgegenstand ist das von der Bundesregierung im Nationalrat eingebrachte Gesetz zur inneren Entwaffnung, von dessen Durchführung Bundeskanzler Dr. Schöber eine Beruhigung des Landes und eine Erhöhung seiner Kreditwürdigkeit erhofft.

Von den Heimwehrführern wurde nun der Regierung eine Denkschrift unterbreitet, die in der Forderung gipfelt, zuerst den sozialdemokratischen Republikanismus Schöber unter Mitwirkung der Heimwehren zu entwaffnen. Ferner forderten die Heimwehren die Ersetzung des dem Landbund angehörenden Innenministers Schöber durch einen Vertrauensmann der Heimwehren, die Befreiung der leitenden Stellen der Polizei und der Gendarmerie mit Heimwehrmännern sowie die Zurückziehung des neuen Gesetzes über das Recht, Waffen zu tragen.

Das österreichische Kabinett, das sich mit den Forderungen der Heimwehren bereits befaßt hat, kam überein, die Forderungen abzulehnen. Noch im Laufe des heutigen Freitags werden Bundeskanzler Schöber und Innenminister Schöber im Nationalrat das Wort nehmen und darlegen, daß eine Mitwirkung privater Organisationen an der Durchführung der Entwaffnungsaktion, oder überhaupt eine Mitwirkung von Privaten an staatlichen Verwaltungshandlungen, nicht geduldet werden könne.

Schulz-Bromberg 70 Jahre alt.

Am heutigen Freitag feiert der Reichstagsabgeordnete Schulz-Bromberg seinen 70. Geburtstag. 1860 als Sohn eines Gutsbesizers in dem uns in Versailles entzogenen Kreise Bromberg geboren, widmete sich Schulz-Bromberg der juristischen Laufbahn, die ihn zuletzt als Landgerichtsdirektor nach Breslau führte. 1907 wurde er als gemeinsamer Kandidat aller deutschen Parteien seines Heimatkreises erstmals in den Reichstag gewählt. Viel Arbeit und reiches Ansehen brachte ihn sein Amt als Vorsitzender des Ausschusses, der das Riesenwerk der Reichsversicherungsordnung geschaffen hat. Dem neuen Reichstag gehört Schulz-Bromberg als Mitglied der deutschnationalen Fraktion an.

Beschlüsse des Steueraususses.

Regierung zur Aufhebung der Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte ermächtigt.

Der Steueraususschuss des Reichstags stimmte dem „Ermächtigungsgesetz zur steuerlichen Erleichterung der Kreditversorgung der Wirtschaft“ zu.

Das Gesetz ermächtigt die Reichsregierung zur Aufhebung der Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte sowie zur Herabsetzung der Gesellschaftsteuer von 4 auf 2 und der Wertpapiersteuer von 2 auf 1 Prozent sowie zur Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der die Ermächtigung der Reichsregierung ausdrücklich auf festverzinsliche Werte — An-

leihen, Pfandbriefe, Schuldverschreibungen usw. — beschränkt, Aktien aber ausschließt.

Die Kapitalertragssteuer betrug bisher 10 Prozent des Zinsbetrags.

Um die Deckung des Defizits.

Erhöhung direkter Steuern? — Reichsbahn und Post sollen Aufträge vergeben.

Wie zu den finanzpolitischen Besprechungen noch verläutet, bestehen in der Frage des Notopfers der Festbesoldeten und der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1 Prozent noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Die Deutsche Volkspartei vertritt dabei den Standpunkt, daß das Defizit durch eine neue Erhöhung der Einkommensteuer durch Erhöhung anderer direkter Steuern gedeckt werden muß.

Die Reichsregierung wiederum ist u. a. bestrebt, die Arbeitslosigkeit auch durch die Beschaffung von Arbeit zu bekämpfen. Man denkt daran, Reichsbahn und Post zur Vergebung größerer Aufträge zu veranlassen. Die Reichsbahn wäre dazu schon deshalb in der Lage, weil große Mengen von Schienenmaterial lagern, so daß es nur der Bereitstellung von Mitteln für die Arbeitslöhne bedürfte. Da die Arbeitslosigkeit und damit das Staatsdefizit in der Hauptsache durch den Rückgang der Bauaufträge entstanden ist, könnte eine solche Vergebung öffentlicher Aufträge erheblich zur Entspannung auf dem Arbeitsmarkt beitragen.

Nachführung im Preussischen Landtag.

— Berlin, 22. Mai. In der heutigen Nachführung des Preussischen Landtags sprach zunächst die Abg. Pöschel (Dt. Fraktion), Kerl (Nat.-Soz.), Kerff (Komm.) und Keller (Christl. Bauernp.). Dann trat das Haus in die Einzeldebatte ein, in der eine ganze Reihe von Abgeordneten Sonderwünsche vorbrachte.

Der Würgeengel in Lübeck.

21 Todesopfer und 39 Erkrankte.

Wie das Lübecker Gesundheitsamt am Donnerstag mitteilt, sind von den im Kinderhospital liegenden erkrankten Säuglingen zwei weitere gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer jetzt 21 beträgt.

Davon können 16 Fälle positiv als Folge der Ernährung mit dem Calmette-Präparat bezeichnet werden, während bei den übrigen vier Fällen die Todesursache eine andere ist.

Die Zahl der erkrankten Säuglinge im Kinderhospital ist von 37 auf 39 gestiegen, während ein Kind wieder genesen ist.

Im Laufe des Tages sind zwei Sachverständige des Pariser Pasteur-Instituts in Lübeck eingetroffen, um an Ort und Stelle Untersuchungen vorzunehmen.

Calmette-Opfer auch in Ungarn.

Auch in Ungarn sind infolge der Calmette-Impfungen Sterbefälle vorgekommen. Nach einer Meldung aus Budapest wurde in dem Kinderhospital von Neu-Pest vor einiger Zeit das Verfahren vorsuchsweise eingeführt, vor zwei Monaten jedoch wegen 6 Todesfällen, die sich bei geimpften Kindern ereignet hatten, eingestellt.

Verschiedenes.

Vorgeschichtstag in Detmold 1930. Die Gesellschaft d. Freunde germanischer Vorgeschichte, die sich auf Grund der Forschungsergebnisse über altgermanische Kultstätten des Direktors Wilhelm Teudt zu Detmold vor zwei Jahren gebildet hat, wird auch in diesem Jahre wieder in Detmold eine Tagung veranstalten. Der Tagungsplan sieht vor: Dienstag, 10. Juni, Beratungen der Freunde germanischer Vorgeschichte und der Gäste, die sich mitwirkend an den Aufgaben der Gesellschaft beteiligen wollen. Nachmittags Treffen auf der Grotenburg, abends öffentlicher Vortrag; Mittwoch, 11. Juni, Leistruper Wald, Tiffenknick, Bad Meinberg. Gesellschaftlicher Abend mit kurzen Berichten. Donnerstag, 12. Juni, Besuch der Externsteine und der Stätten in der Desterholzer Mark, gefälliger Abend mit kurzen Berichten. Freitag, 13. Juni, Besuch der Derlinghauser Stätten und Schluß der Tagung.

6½ Millionen für den Wohnungsbau in Minden-Ravensberg. Der Eigenheimbund Niedersachsens hat jetzt seine 11. Darlehensverteilung vorgenommen. Dabei sind 285 zinsfreie Bau- und Entschuldungsdarlehen zugeteilt worden. Mit den vorhergehenden Vergeben ist nach neunzehn Monaten des Bestehens des Bundes schon das tausendste Darlehen überschritten. Im Bezirk Minden-Ravensberg sind, wie auf der anberaumten Bezirksversammlung bekanntgegeben wurde, 147 Anwärter berücksichtigt worden. Insgesamt sind damit 590 Darlehen im Betrage von 6 574 000 Mark in den hiesigen Bezirk entfallen.

Diese Summe ist für die Wirtschaft von um so größerer Bedeutung, als der Baumanstand eine immer weiter zurückgehende Tendenz zeigt. Viele Handwerker finden dadurch Beschäftigung, die Wohnungsnot wird gemindert und der Wiederaufbau unseres Volksvermögens gefördert.

Kirchennachrichten für Zion.

Sonntag, den 25. Mai, Rogate.

53. Jahresfest der Diakonienanstalt Nazareth. Vorm. 8½ Uhr: Pastor Jungblut; 9 Uhr: Pastor Wilm; 10 Uhr: Pastor Dietrich, Ehardtsheim; 11½ Uhr: Kindergottesdienst; 15 Uhr: Festgottesdienst Pastor Sante, Rheyd. Einfegung von 25 Diakonen: Pastor Tegtmeyer.

Montag, 26. Mai: Gedenken, Gemeindefeierstunde.

Sonntag, den 29. Mai.

Vorm. 8½ Uhr: Pastor Stratenwerth; 9 Uhr: Pastor Wilm; 10 Uhr: Pastor Greve.

Kirchennachrichten für Schildesche.

Sonntag, den 25. Mai 1930.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Neuhaus; 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dahlmann; 11½ Uhr nachm.: Kindergottesdienst.

Donnerstag (Himmelfahrt), den 29. Mai 1930.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dahlmann; 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Hopmann, Abendmahlsfeier.

Bethel.

— Anlässlich des Nazareth-Jahresfestes halten wir unsere Verkaufsräume am Sonnabend, den 24. Mai, von morgens 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr durchgehend geöffnet.

Daphn, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. G. Suttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Diakonienanstalt Nazareth

Sonntag „Rogate“, den 25. Mai 1930

53. Jahresfest

Festgottesdienst

Vormittags 10 Uhr:

Pastor Dietrich, Ehardtsheim. (Zionskirche)

Nachmittags 3 Uhr:

Pastor Sante, Rheyd.

Einfegung

Pastor Tegtmeyer, Nazareth.

E. Münch
Brackwede

Hauptstraße 81
Ruf 2426
Seit 1886

ZentRa-Uhren

Die Garantie-Uhr

deutscher Uhrmacher

W M F Bestecke

Schmuck

Uhren aller Art

Moderne Augenoptik

Anerkannter Lieferant

sämtl. Krankenkassen

Unsere

Mercedes-Benz Omnibusse

16-20 und 26-30 Sitzplätze, offen und geschlossen zu fahren etc., stehen zu Ihrer Verfügung.

Zentral-Garage Friedhoff & Koch

Bielefeld

Herforderstr. 42

Ruf 5550



einschließlich Flasche, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto: Hannover 21365.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Freie Wohnung

Auf meine Wohnung bei Herford, inmitten großer Obst- und Ziergärten geleg., suche ich eine zweite Hypothek von 6-8000 RM geg. hohe Zinsen u. freie Wohnung von 3-4 Zimmern, ev. auch mehr. Auch kann Beschäftigung im Garten gegen Bezahlung erfolgen. Älteres Ehepaar oder allein stehende Dame oder Herr können auch volle u. gute Pension u. Pflege erhalten. Beauftragter ist das Grundstück mit 20000 RM als erste Hypothek. Gerichtliche Taxe 66000 Mark. Risiko ausgeschlossen. Off. an d. Geschäftsst. d. Bl. unt. A 6631.

Ostseebad Heiligendamm

Erholungshaus „Tabac“ am alten Buchenwald gelegen, für Erholungssuchende best geeignet, Zentralheizung, das ganze Jahr geöffnet, gute Verpflegung, 4 Mahlzeiten, Preis per Tag 5.- Mk. bis 7.- Mk. Verlangen Sie Prospekt!

! Nordsee !

Kinderheim Paulsen

Illustrierter Prospekt kostenfrei d. d. Besitzer: Gemeindevorsteher

Paulsen, Norddorf

Insel Amrum

Villa Charlottenruhe

in Herrenalb (Württ. Schw.)

Eigentum des Bad. Landesvereins für Innere Mission, unmittelbar am Walde gelegen, bietet im Herbst und Winter erholungsbedürftigen Gästen freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, Zentralheizung. Tagespreis bei vier Mahlzeiten mit Bedienung und Heizung Mk. 4.- bis Mk. 5.- Anfragen sind an die Leitung des Hauses zu richten.

Braubach & Rhein

Haus Friedrich

Christliches Erholungshaus nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer

Aug. Friedrich & Frau

Telefon 34. — Prospekte frei.

Großer Preisssturz!

Mein edler **Tillster Vollkornbrot** mit 48/52% Fett i. T. kostet ab heute nur RM 1.- pro Pfd. Versand erfolgt nur in Postkollis und Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Friedrich Stoltzka

Dampfmöbel- und Holzwaren

Post-Motzen. Tilsiter Niederung

Gährungslose

Obst- und Traubenlässe

alkoholfrei, naturrein, ohne jede Konservierung.

Probekiste mit 12 Flaschen

4 Flaschen Strauchheimer

3 Flaschen Traubenmost (rot)

3 Flaschen Traubenmost (weiß)

2 Flaschen Typ Burgunder

einschließlich Flasche, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postcheckkonto: Hannover 21365.

Kinderheim

„Haus Dörpfeld“

Nordseeinsel Föhr.

In den Monaten Sept.-Okt.

sind noch einige Plätze frei. Preis

für 6 Wochen Kur, einschl. ärztlicher Überwachung, 130.— Mk.

Anmeldungen nur bei der

Geschäftsstelle der evangel.

Schulgemeinde e. V., Warden, Sonntagstr. 37. Ruf 5548.

EISU Stahl- u. Holz- Kinderb., Polster, Chais, an jeder, Teils Katalog frei. Eisenmöbelwerkstatt Suhl (Thür)

Erst prüfen, dann kaufen!

ianos

Harmoniums

erstklassige und solide Fabrikate.

Mäßige Preise! Bequeme Teilzahlung

Bielefelder Piano- u. Harmonium-Fabrik

Otto Stierstadt

Bielefeld, Arndtstr. 11.

Gegr. 1905. Tel. 3787

Sommerfrischer und Touristen

die das Wesergebiet besuchen finden saub. behagl. Zimmer mit Frühstück zu Mittelspreisen (nach Wahl d. Zimmer). **Rinteln a. d. W., Osterstr. 25**

Christl. Erholungshaus

Elim

in Oberndorf b. Feudingen

Kr. Wittgenstein ist Sommer- und Winter für Erholungsbedürftige geöffnet. Familien werden auch gerne aufgenommen. Reine stehende Luft, 450 m. Große Wälder laden zu schönen Touren ein. Beste Verpflegung. Preise 4.00, 4.50 Mk. Tägl. Andacht. Bad. Das Haus ist umgeben von großen Anlagen. Stiller Aufenthalt zur Erholung besonders geeignet. Anmeldung an die Leitung.

Ferien

im Berner Oberland!

Evangel. Erholungshaus **Hallbergshaus, Golders**. Herrl. Hochgebirgslage (1000m) sonnig, windgeschützt. Gärten, Wiesen, Wälder, ebene Wege. Berg- und Gletscherfahrten. Sorgfältige Verpflegung. Traul. Familienleben. Illustr. Prospekt von

Dr. R. Burckhardt, Pfarrer.

Das Adventshaus

auf dem Heikenhofe in Insel

bietet Einzelpersonen und Familien

Erholung.

Tagespreis 4 RM.

Frau Pastor Bartels, Insel

bei Schneeverdrängen, Lüneburger Heide.

Ferienaufenthalt i. Schwarzwald

Engenheime Unterfinden Sie 7 km vom

Zusturor St. Blasen entfernt im waldromant. Gebiet, 700 m ü. d. M., direkt am

Walde. Preis 5.50 RM. einschl. Verpf. u. Bedienung. 4 Mabl. Auto. Prospekt

Pens. Thoma

Niederrhein

Wett. Immendorf

Nr. 121.

Weg m

Die Abneigung gegen den heutigen Tag, den Ungleichheiten, das Verhältnis zwischen ihren Offenbarungen, die Betrachtung der uralten Theorien, die Menschen bei dem Wort Jesu von mir zu euch in Ruinen umwerfen, der Völker, der Kombinationen, dem Glanz, der Offenbarungen, der persönlichen, die nur den eigentlichen Verhältnissen, den Gedanken, Gott, der ruft, kann man ein Willen hat, immer wieder die Gefahr ist, zu denken, an Gott wahren, wesen wäre.

Die Mitte immer so, als tier; Gelehrter, reitwilligkeit, Knochen ein das „Geschichte, barung, als schreitendes bestimmt für stimmen für will in der r, Christus über göttliche, auf erkennen. W. (I. 4, 10) geschrieben, „Ihm mächt, das bendigen

Es scheint mit Händen in In Russland klärt. In T solche Erklärung, die wir uns sind wir jäh zu unterschreiben und für die nung auf den im Grunde! tigkeit, auf d macht, auf die Talente, auf anleihen, auf lebendigen, auf Wissenschaft, zwischen uns Weil uns ist uns auch j ges Zeugn des Leben Alte Testa den sog. Glän denen: Mose, geschrieben — Ipiration der wissen?

Welchen I die Mischatur deutet, ist mir zwei kleine eigenen Verle ich nur bring Verfaller selbst, und die digen hinführ

Der man Jahren durch Zeit Jesu C Christen beka geradezu uner „Schriften“, I schen und de unsern unglück bringen und i Segen zu ersch

*) Der dritte hier vor. Er ist genommen und hingewiesen wi

Beilage des Aufwärtz

Nr. 121.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 24. Mai 1930.

12. Jahrgang.

Weg mit dem alten Testament!?

Die Abneigung gegen das Alte Testament findet sich heutigen Tags auch in den sog. christlichen Kreisen. Bei den Ungläubigen, d. h. bei jenen, die in keinem Pflichtverhältnis stehen zu dem Gott der heiligen Schrift und ihren Offenbarungen, tritt an die Stelle der Abneigung die Verachtung, bisweilen der Spott. Es gilt selbst bei etlichen Theologen als rückständig und ungebildet, in den Büchern des Alten Testaments auch für uns moderne Menschen bedeutsame Gottesoffenbarungen zu erkennen. Das Wort Jesu: „Suchet in der Schrift, denn sie ist's, die von mir zeugt“ beachtet man nicht. Man sucht dafür in Ruinen und Keilinschriften, in Kulturen und Göttersagen der Völker, vergleicht, zieht Schlüsse, baut interessante Kombinationen, beglückwünscht sich zu der Menge und dem Glanz wissenschaftlicher Erkenntnis — aber von göttlicher Offenbarung, von einem weltgeschichtlichen Ratsschluss und Heilsplan Gottes will man nichts wissen. Der persönliche, ewige, heilige Gott ist unbequem, er ist nicht nur den eigenpersönlichen Bedürfnissen, den wirtschaftlichen Verhältnissen, er ist auch dem stolzen, selbstgenügsamen Denken des modernen Menschen im Wege. Einen Gott, der ruft, redet, fordert, prüft, straft, zur Buße leitet, kann man einfach nicht brauchen. Selbst der, der den guten Willen hat, den Willen des Ewig-Heiligen zu tun, muß immer wieder mit Schrecken an sich entdecken, wie groß die Gefahr ist, modern, d. h. gottvergesen, zu denken, so zu denken, als ob Gott nicht da wäre — auch so, als ob Gott während der ganzen Menschheitsgeschichte tot gewesen wäre.

Die Alltagspresse und der Alltagsmensch tun noch immer so, als wäre der Mensch ein zweibeiniges Säugetier; Gelehrte und Ungelehrte stampeln mit größter Bereitwilligkeit ausgegrabene Menschenschädeln und -knochen ein Alter von Zehntausenden von Jahren auf; das „geschichtliche Verständnis“ kennt keine andere Offenbarung, als ein vom Gegebenen zum Kommenden fortschreitendes Erkennen; die wirtschaftliche Entwicklung bestimmt für den einen, die militärischen Verfassungen bestimmen für die andern das Wesen der Geschichte. Man will in der modernen „Christenheit“ nicht nur nicht, daß „Christus über sie herrsche“, man will überhaupt keine göttliche, außerweltliche Herrschaft wahrhaben und anerkennen. Was Paulus seinem geistlichen Sohn Timotheus (I. 4, 10) geschrieben hat, mußte er heute noch viel eher schreiben: „Dafür arbeiten wir auch und werden geschmäht, daß wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben.“

Es scheint manchmal, als ob der moderne Mensch sich mit Händen und Füßen wehre gegen den lebendigen Gott. In Rußland hat man ihn von Staats wegen für tot erklärt. In Deutschland sind Millionen innerlich bereit, solche Erklärung äußerlich zu unterschreiben. Und wir, die wir uns zur christlichen Gemeinde halten — wieviel sind wir fähig und würdig, das oben zitierte Pauluswort zu unterschreiben? Und doch hängt alles für den Einzelnen und für die Menschheit davon ab, daß wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott setzen. Wie gottlos sind wir im Grunde! Wir setzen unsere Hoffnung auf unsere Tüchtigkeit, auf die Zeit, auf den Sozialismus, auf die Wehrmacht, auf die Jugend, auf Geseze, auf Staatsformen, auf Talente, auf gute Beziehungen, auf das Glück, auf Geld, anleihen, auf — wer weiß nicht alles, nur nicht auf den lebendigen Gott. Unser Verstand, unsere Weisheit, unsere Wissenschaft, unser Fortschritt, unsere Maschinen stellen sich zwischen uns und den lebendigen Gott.

Weil uns der lebendige Gott so fern gerückt ist, darum ist uns auch jenes Buch, das ein einziges, gewaltiges Zeugnis ist für das Dasein und Wirken des lebendigen Gottes in der Geschichte — das Alte Testament, so fern gerückt! Wer glaubt von all den sog. Gläubigen, daß die Behauptung des Auferstandenen: Mose, die Pfalmen, die Propheten hätten von ihm geschrieben — Wahrheit ist? Jesus wußte von einer Inspiration der heiligen Schriften. Wer will das heute noch wissen?

Welchen Frevler und welchen heillosen Seelenschaden die Mißachtung und Verwerfung des Alten Testaments bedeutet, ist mir ganz klar zum Bewußtsein gekommen durch zwei kleine Bücher eines Siebzigjährigen, die dieser im eigenen Verlag hat erscheinen lassen und deren Studium ich nur dringend anraten kann. Es sind Bücher, deren Verfasser selbst seine Hoffnung auf den lebendigen Gott setzt, und die darum, wie selten ein Buch, zu dem Lebendigen hinführen und auf ihn hoffen lehren.

Hermann Christian Vogel ist schon seit einigen Jahren durch seine dreibändigen „Erzählungen aus der Zeit Jesu Christi“ einem größeren Kreis gebildeter Christen bekannt und darin als Epiker geschätzt. Eine geradezu unerhörte Sprache spricht er in seinen neuesten „Schriften“, Büchern, die die Absicht verfolgen, die Menschen und den lebendigen Gott des Alten Testaments unsern ungläubigen, kritischfertigen Geschlecht nahe zu bringen und ihm dadurch einen nie für möglich gehaltenen Segen zu erschließen.

*) Der dritte Band „Wir haben seine Herrlichkeit“ liegt uns hier vor. Er ist vor einigen Jahren schon erschienen, gut aufgenommen und ist es wert, daß auch hier noch einmal darauf hingewiesen wird. Der Band kostet schon gebunden 6.50 RM. Die Schriftleitung.

Ich selbst stehe seit Monaten unter dem geistigen Bann dieser Schriften und kann nur bitten: studiert sie! Ich habe erst vor wenigen Monaten an einer Bibelkonferenz teilgenommen, deren Leitwort war: „Jesus im Leben Abrahams“. Die Erörterungen, die neues Licht auf das Alte Testament werfen sollten, waren aber im Gegenteil so lichtlos, daß ich erschrak über unsere Unfähigkeit, „zu suchen in der Schrift“ und darin das Zeugnis Jesu zu vernahmen. Wieviel Zeit und Gefühl haben wir manchmal übrig für rührselige Geschichten oder für nichtsnutzigen Zeitungsstratsch. Wie sollten wir dankbar sein, wenn uns ein Mann wie Vogel den lebendigen Gott vor die Augen malt, der da „ist ein Retter aller Menschen“ (I. Tim. 4, 10)!

Die erste Schrift heißt: „Kain ging von dem Angesicht des Herrn“ (70 S., elegant brosch., 1.50 RM.); die zweite heißt: „Abraham glaubte dem Herrn“ (108 S., 1.80 RM.). Verlag S. Chr. Vogel, Seehausen a. d. Bergstraße, Gießen.

Kain und Abraham! Wer kann ausdenken, welcher Unfuss über diese beiden frühgeschichtlichen Menschen schon von Christen und Widerchristen geredet worden ist! Ganz abgesehen davon, daß man sie längst ins Reich der Märchen verwiesen hat, daß man das Märchen vom Rotkäppchen höher veranschlagt! Allen Theologen und Religionslehrern möchte ich diese beiden Schriften des „Nichttheologen“ auf den Tisch legen. Es ist ein kluger Mensch, der darin zu ihnen redet, aber einer, der seine Klugheit gefangen gegeben hat in den Gehorsam Christi und des lebendigen Gottes. Wie könnte sonst der Ewig-lebendige durch ihn zu Ehren kommen?!

Ich muß mich auf einige Leseproben beschränken. Das kann aber nichts anderes sein, als wenn ich von der Blütenherrlichkeit des Oberrheinslandes ein Zweiglein abbreche und mit nach Hause nehme — nur eine Ahnung... „Kain war nicht von Geburt zum Mörder bereit. Der Herr wollte den Tod des Gottlosen nicht. Er tat seine Augen auf. Warum bekehrte sich Kain nicht, daß er lebe?“

„Das Todeslos war den Menschen verkündet. Er sollte zu Erde werden, d. h. der Leichnam sollte verwesen. Aber das Werden zum Leichnam, dies Geheimnis der Sünde, kannten die ersten Menschen nicht. Darum hat Kain den Begriff des Todes erst nach geschehener Tat durch diese selbst kennengelernt. Denn alles menschliche Wissen entspringt der Erfahrung. Kain war darum gar nicht imstande, eine ihm unbekannte Tatsache listig vorzubereiten...“

„Die Urzeit berichtet uns keinen Verbrecherroman. Diese Spezialität ist modern. Flammend erzählt sie uns, wie der erste vom Weibe Geborene zum Mörder wurde, weil sein Wollen Widerstreben war...“

„Man spricht von einem alten Märchen. Doch dies wilde Ueberheben des Fleisches, dies grausame Vernichten des Bruders ist kein märchenhaftes Geschehen der Urzeit geblieben. Es wütet noch heute in brutaler Roheit.“

„Die erste erlöste Seele, die der Schlangenzertreter in das wiedergeöffnete Paradies geleitete, war die Seele eines Mörders, der sich vom Angesicht des Herrn nicht abwandte, sondern bat: Herr, gedenke mein! — Die Tatsache der Erfüllung erfüllt auch dies sogenannte Märchen und zeigt, daß auch der erste Mörder diese Bitte hätte aussprechen dürfen. — Kain aber ging von dem Angesicht des Herrn...“

— „Dem aufmerksamen Leser der neutestamentlichen Schriften muß es auffallen, wie oft und wie bedeutungsvoll in ihnen auf Abraham und seine Lebensgeschichte Bezug genommen wird. Von den alttestamentlichen Namen wird, außer dem von Moses, der seine in ihnen am meisten, etwa siebenzigmal, erwähnt...“

... Die Ablehnung des Berichtes liegt in dem Widerstreben gegen die Offenbarung Gottes an sich. Die Welt hört auf jeden Schwächer der Vorzeit und Gegenwart, nur nicht auf das Wort des allmächtigen Gottes, denn die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht.“

... Du hast gelacht. — Ein sonderbar Gebaren, und doch wie modern! Wie sehr bäumt sich das Menschenherz auch heute selbst bei geringeren sog. Unmöglichkeiten gegen die Allmacht Gottes auf! Welche Zeit hat bestimmter als die unsere dem Wirken Gottes ehre Schranken durch Naturgesetze ziehen wollen? ... Für die Frage des allmächtigen Gottes: Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? hat gerade unser Geschlecht nur ein teils verschämtes, teils hohnvolles Lachen.“

Hermann Leig.

Prophetenworte 1930.

Unter Dr. Jägers weitblickender Führung wurden wir jungen Studenten hellhörig auf den verborgenen Schatz im Alten Testament, den auszugraben eine Reinigung und Läuterung unseres Volkslebens bedeuten würde. Besonders nach Erzbergers und Rathenaus Ermordung kam Dr. Jäger immer wieder auf die parallelen Vorgänge zwischen dem Judentum und dem Deutschum zurück. Nun hat diese Betrachtungsweise endlich ihre literarische Dokumentierung gefunden in dem neuen Buch Dr. Maurenbrechers „Der Heiland der Deutschen“, welches selbst ein Prophetenruf an unser Volk ist, zu dem lebendigen,

*) „Der Heiland der Deutschen, der Weg der Volkstum schaffenden Kirche“, 208 S. Kart. 5.80 RM., Lein. 7.50 RM. Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen.

ehernen Gott der Heiligen Schrift zurückzukehren. Ist die Bedeutung des Heilands und der alttestamentlichen Religion in ihrer Erlösungskraft für den Einzelnen oft genug trefflich dargestellt worden, so erweitert Maurenbrecher den Gesichtskreis, indem er das Schwergewicht nun einmal auf den Missionsbefehl „Macht zu Jüngern alle Völker“ legt und von hier aus die gottbestimmte Aufgabe des Volkstums darlegt. Doch sollen hier nur drei Anwendungsmöglichkeiten des alttestamentlichen Prophetenwortes auf die gegenwärtige Lage unseres Volkes gezeigt werden.

In der gesamten Religionsgeschichte finden wir kein Volk, das so schwer um die Entwicklung und Reinhaltung seines Gottesglaubens hat kämpfen müssen, wie das jüdische. Wir wissen heute, daß die Prophetenpredigt vom lebenden Gottesknecht sich nicht auf den Messias als Volksbefreier, sondern als Völkerlöser bezog. — Die Juden damals verstanden dies nicht bis auf den ver-schwindend kleinen Rest, der sich um die Propheten Jahwes scharte. Diese kündeten dem Volke seine große göttliche Berufung im Gesamttrahmen der Menschheit, und daß sein Leidensweg ein notwendiges Zuchtmittel Gottes sei.

Dieser Glaube an die Berufung des Volkstums zu einem besonderen Dienst an der Menschheit ist es, der auch D. Jäger und Dr. Maurenbrecher, der am 30. April d. J. heimgegangen ist, nicht mutlos hat werden lassen. Auch das deutsche Volk hat einen schweren, schweren Gang durch seine bisherige Geschichte gehabt und ist mehr geschlagen worden als irgendein anderes Volk — dies als äußerer Beweis eines besonderen Gottesauftrages an uns. Das innere Zeugnis ist die Botschaft unserer deutschen Propheten: wir haben die Menschheit zu erlösen vom Fluche der modernen Götzen und hinaufzuführen zu einem Leben aus dem Geist, gebunden an Gott und seine Gebote.

Dies ist die Klammer, welche alle einzelnen Gedanken Maurenbrechers zusammenhält: nämlich die Erkenntnis des Willens Gottes über unser Volk. Nun die drei Anwendungen aus der großen Fülle, die ein lebendiges Volkstum und ein lebendiges Buch ja notwendig mit sich bringen.

1. Die religiöse Lage. Juda und Israel dienen dem Baal und der Asarte, dem Gott der Weingärten und des Kindermordes und der Götter der lässlichen, sündhaften Venusliebe. Jahwes Volk ist abgefallen von dem lebendigen, ewigen Gott, der es doch erhöhen wollte über alle Völker der Erde und sich so oft in unerhörter Weise als der kraftvolle und weise Lenker der Geschichte dieses Volkes offenbart hatte. — Deutschland hat nicht nur den durch die Reformation uns neu geschenkten Gott aufgegeben, sondern den Gott der Bibel ganz und gar über den Bord seines Lebensschiffes geworfen. Statt die ihm auf Grund seiner von Gott eigens zu diesem Zweck verliehenen besonderen Gaben zu einer weiteren Vertiefung des Gottesgedankens zu verwenden, und zwar jeder Deutsche zu seinem Teil, läuft es nun den Göttern der Weltkultur, der Heuchelei, des Edelmenschenstums, des Mammonismus und Imperialismus nach. Von Tiefe ist bei diesen Götzen nichts zu spüren, sie sind nivellierend, denn sie müssen leicht, in einem einzigen Augenblick, von allen Völkern der Erde „erkannt“ und verehrt werden.

Der alttestamentliche Prophet findet bittere Worte gegen diesen Götzkult: Die eine Hälfte eines Baumstammes verarbeitet der Mann im Volke zu Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, die andere Hälfte schnitzt er zu einem Gott zurecht, stellt ihn an eine Wand und betet ihn an: „du bist mein Gott“. — So auch Maurenbrecher. In heilem Hohne reißt er den modernen Götz den Maske ab und zeigt seinem Volke die Fratzen des gottfeindlichen Lebens. Seine Forderung heißt: Fort von dem Gott des Wohllebens, des Mitleids und der Schwäche — hin zu dem Erziehergott der Bibel, der allein die Kraft ist, welche die Wirklichkeit durchdringt und bewegt!

2. Die soziale Lage. Jesaja 5. Gottes Volk ist ein Weinberg, gut ausgerüstet mit allem, was zum kraftvollen, gesicherten und fruchtbaren Leben gehört, geschützt nach außen, gut unterbaut im inneren. Doch der Weinberg brachte Herlinge! Woran liegt es? Jesaja kennzeichnet die Schuldigen, die Verderber des Weinberges und des Volkes, in knappen, treffenden Sätzen. Wir sprechen diese heute so aus: der Prophet verkündet seine sieben Wehe und Gottes Gericht über die Großgrundbesitzer wegen ihrer Bedrückung der Lohnarbeiter, über die „bessere Gesellschaft“ mit ihrer Aufreizung zum Klassenhaß, über den Kapitalismus mit seinen Instituten zur Knebelung des Einzelnen und des ganzen Volkes, über die große Presse mit ihrem rosaroten Leichtsinns und ihrer Verblendung, über die Parlamentarier mit ihrer aufgeblähten Weisheit, über das ganze Volk wegen seiner Abkehr vom ewigen, lebendigen Gott.

Die tiefste Ursache unseres sozialen Unfriedens und unserer sozialen Not ist eine Glaubensfrage: Gottes Gericht! Wir haben vergessen, daß nicht persönliches Glück, sondern Dienst am Ganzen die Lösung eines Volkes sein muß, welches sich vor dem Untergang in Entfittlichung und Entartung schützen und seine ihm von Gott auferlegte Bestimmung retten und erfüllen will.

3. Die politische Lage. Antiochus, König von Syrien, überlistet das jüdische Volk mit ähnlichen Phrasen, wie sie die Entente seit 1918 im diplomatischen Verkehr mit Deutschland anwendet. Nachdem er sich in Jerusalem eingenistet hatte, garmühte er das Volk zunächst feilsch-

durch die lockenden Lüste weltstädtischen Lebens, und dann begann er mit der Ausführung der Schäre; heute nennen wir das Kapitalentziehung. Dem Volke wurde ferner die Wehrhaftigkeit genommen, — aber Matthias, der Bauer, rettete sein Volk und damit Gottes Auftrag, das Geseh und die Messiasverheißung.

Pazifismus ist völkischer Selbstmord, würden wir 1930 sagen: haben wir aus dem Phrasengebrauch unserer Feinde und dem Mißbrauch und Verkehrung in's Gegenteil noch nichts gelernt, so brauchen wir nur die ganz gleichartigen Vorgänge der jüdischen Geschichte zu betrachten, um zu einem richtigen Urteil zu kommen. Die Tat des Matthias war die Tat echter und tiefer Frömmigkeit, die Tat des nur an Gott und an nichts Außerliches gebundenen Gewissens. Volksdienst ist Gottesdienst! Deshalb kann auch heute, je nach den Umständen, ein christliches Gewissen den Krieg gutheißen und sogar fordern.

4. Die Gemeinde der Erneuerung. Die Besten des jüdischen Volkes waren in die babylonische Verbannung geführt worden. Unter ihnen war Hiesekiel, der seine Glaubensgenossen davor warnte, den Götzen der Babylonier sich zuzuwenden. Dadurch rettete Hiesekiel das Judentum und schuf damit auch die Geburtsstunde der jüdischen Religion. Denn erst in diesen schweren Jahren der Verbannung begann sich die Aristokratie des Geistes, die in Babylonien unter den Augen der Feinde lebte, auf die Offenbarungen des lebendigen Gottes an das jüdische Volk, an Abraham, Moise, David und die gottgesandten Propheten. Diese Gemeinde der Erneuerung ist es, der jeder spätere Aufstieg des Judentums zu verdanken ist.

Napoleon war ebenso weitherzig, lies: kurzfristig, wie jene Babylonier. Denn in Berlin konnte trotz der französischen Besatzung nicht seine Reden an die deutsche Nation halten und damit die geistige und sittliche Erneuerung Deutschlands vorbereiten. Unsere Bedrücker von Versailles sind nicht in diesen Fehler verfallen, sondern sie zernagten den Kern des deutschen Wesens und die tiefste Widerstandskraft unseres Volkes von innen her — und sie haben Erfolg damit! Wo bleibt die Gemeinde der Erneuerung in unserem Volke?

Hier erschallt Maurenbrechers Ruf an die Kirche: ihre Predigt hat wie ein Trompetenton unser Volk zu wecken und wachzuhalten. Und diese Predigt kann von keiner besseren Grundlage her erfolgen als von dem Prophetenzeugnis des Alten Bundes. Der ehernen Gott des Alten Testaments spricht zu uns Heutigen stärker und vernichtbarer als je. Er fordert „Dienst, Opfer, Singabe, Verzicht auf das Grüne-Weide-Glück der Genießenden. Unsere Zukunft hängt daran, daß in der Predigt der Kirche und im Glauben und Leben des Volkes dieser echte, lebendige und biblische Gott gegenüber jenem Menschengemächte der Glücksgier und Nervenschwäche wieder zur Herrschaft kommt. Man wird staunen, welche Erhebung die alten Worte der Heiligen Schrift auszulösen vermögen!“ (Maurenbrecher, S. 179.) R. Heesen.

Was ist Religion? — Kann man sie mit dem Verstand bekämpfen?

In unserer Zeit, in der die Religion, namentlich die christliche, immer mehr bekämpft wird, tut es not, sich auch einmal gedanklich darüber klar zu werden, was die Religion eigentlich ist, obwohl ihr Wesen rein gefühlsmäßig viel klarer und vielleicht nur auf diese Weise richtig erfaßt werden kann, nicht durch menschliches Denken in seiner Einseitigkeit. Aber wenn auf dem Verstandeswege Einwände erhoben werden — und man sagt so oft, aus „wissenschaftlichen“ Gründen könne es keine Religion geben —, muß man diesen auch mit dem Verstand, auf denkerischem Wege begegnen können.

Bisher sagte man, Religion sei eine Anlage im Menschen, sie sei eine Empfindung, das Sich-Außern von etwas Ruminosem, das im Menschen liege, kurz Religion sei eine besondere Funktion des Menschen neben seinen anderen Funktionen. Wenn man die Religion so definiert, gibt man ihren Bekämpfern nur Waffen in die Hand. Denn dann kann gesagt werden, man könne auch ohne sie auskommen, ohne sie leben; aber das kann doch ein Christ nicht anerkennen. Wenn Religion nichts anderes als eine besondere Funktion des Menschen ist, also den Funktionen des Denkens und Fühlens, des Willens, des künstlerischen, musikalischen Empfindens und anderen gleichgestellt wird, im Prinzip gleichgestellt wird, kann einwendend werden: Ohne z. B. künstlerische Anlage

(ästhetische Funktion) kann man leben und auch dabei ein aufrechter, seiner Bestimmung gemäß eingestellter Mensch sein; also ist diese Funktion für einen Menschen nicht nötig. Ebenfalls — so kann dann gesagt werden — ist die Religion, wenn man sie als eine Anlage, als eine besondere Funktion definiert, auch nicht zum Leben nötig, weil man ja noch andere hat; und man könne auch ohne sie sein Leben führen.

In unserer Zeit aber hat man eingesehen, daß man auf diese Weise das Wesen der Religion nicht mehr erklären kann. Sie wird heute als etwas viel Zentraleres hingestellt und nicht nur als eine neben vielen anderen Anlagen im Menschen gewertet. Religion ist die alle Funktionen des Menschen in sich tragende Wendung zum Unbedingten. So formuliert es einer der bedeutendsten Philosophen und Theologen der Gegenwart (B. Tillich) und spricht damit die Ansicht einer ganzen Generation aus. Damit aber wird der Religion erst die Stelle angewiesen, die ihr gebührt. Sie ist nicht mehr etwas, das man so nebenbei mit betreiben kann wie künstlerische, musikalische und ähnliche Beschäftigungen, sie ist also nicht mehr etwas Peripheres, sondern wird das Zentrale schlechthin, das, worauf man alles beziehen muß. Dieses Beziehen heißt aber: alles Reden, Tun, Handeln, Denken, überhaupt alles unter den Gesichtspunkt der Ewigkeit, des Unbedingten stellen; und das heißt wiederum: alles vor und mit Gott tun, wie bei Jeremia (35, 19) als eine Verheißung steht: „es soll jemand von den Seinen allezeit vor mir stehen“. Das Lebendig-sein Gottes in uns und in allem, was wir sind und tun, das heißt Religion haben, die die Wendung in allem zum Unbedingten, zu Gott ist.

Wenn man Religion so beschreibt, dann kann man nicht mehr einwenden, man könne auch ohne diese „Funktion“ auskommen, wie andere Eigenschaften auch nicht unbedingt nötig seien. Denn mit dieser neuen Formulierung wird die Religion zu etwas ganz Großem, zu dem Zentralen, in dem wir leben, das uns trägt, ohne das wir uns als solche, die die christliche Religion haben, überhaupt nicht vorstellen können als Menschen. Und das leugnen, hieße unser Vorhandensein leugnen, unsere Wirklichkeit leugnen; aber das geht nicht. Auf gedanklichem Wege kann somit die Religion als eine unbezweifelbare Funktion nicht mehr abgelehnt werden. Tut man es dennoch, dann — und das ist zu beachten — geschieht es nicht mit den Mitteln des Denkens, des Verstandes, nicht mit „Wissenschaft“, sondern es ist eine gefühl- oder willensmäßige Ablehnung. Wie man Religion nicht mit dem Verstand andemonstrieren und aufdrängen kann, ebenso wenig kann man sie mit dem Verstand ablehnen. Und darauf kam es im Rahmen dieser Besinnung nur an: zu zeigen, daß Religion nicht mit dem Verstand abgestritten werden kann. Fritz Heidler.

Heraus aus der Kirche!

In den Spalten des „Aufwärts“ ist zwar schon wiederholt von der „Ja“ die Rede gewesen; gleichwohl dürfte nachstehender, kurz zusammenfassender Bericht von Interesse sein, auch wenn er reichlich spät in unsere Hände kam.

Mit diesem Aufruf konnte die „Ja“ (Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur), eine kommunistisch-freidenkerische Wanderausstellung zur Förderung des Kirchenaustritts, überschrieben werden. Schon beim Lesen der Plakate und im besonderen beim Besuch der Ausstellung, welche im großen Pichthaus am Potsdamerplatz in Berlin untergebracht war, konnte sich jeder darüber klar werden, warum und weshalb diese Ausstellung, die erste dieser Art in Deutschland, veranstaltet wurde.

Beim Betreten der Ausstellungsräumlichkeiten wurde der Besucher gleich von einem Kommunisten empfangen, der dann die Führung übernahm und dabei die ihm notwendig erscheinenden Erklärungen gab. Beim Beginn des Rundgangs fiel das Auge sofort auf eine lebensgroße, im geistlichen Ornat bekleidete Figur, die den Papst darstellte, der in einer Hand die Bibel und in der anderen einen Revolver hielt. Dahinter stand ein großes Kreuz, woran Christus — mit einer Gasmaske vor dem Gesicht und langen Stiefeln an den Füßen — hing. Oben am Kreuz die Inschrift: „Maul halten! Weiter dienen!“ Der Hintergrund bestand aus vier nachgeahmten Kirchenfenstern, von denen das 1. die Verbrüderung des reichen Mannes (Kapitalist) mit dem Geistlichen (Kirche) darstellte, das 2. einen wohlgenährten Geistlichen mit einer armen, kinderreichen, abgekehrten Frau (den Kindersegen

andeutend), das 3. einen korpulenten Geistlichen mit einem zusammengebrochenen, notdürftig bekleideten Arbeiter (Unterdrückung: „Ich bete für dich, und du arbeitest für mich. Wer nicht arbeitet, soll am meisten essen“), das 4. einen Geistlichen, hinter dessen breitem Rücken ein Offizier (Militarismus) mit blutigem Degen steht. Hierbei ist zu bemerken, daß das große Kreuz und zwei Kirchenfenster, wovon das eine den darbenenden Arbeiter und das andere den Militarismus unter dem Schutz der Kirche demonstrierte, nach einigen Wochen von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Ueber die wichtigsten Abteilungen soll in Folgendem berichtet werden. Die erste Abteilung zeigte Bilder und Aufnahmen von Massenkundgebungen der Kirchen als angebliche Mittel, um die Massen für sich zu gewinnen und bei der Stange zu halten. Ganze Reihen Photographien verbotener und aufgelöster Arbeiterdemonstrationen dienten als Protest gegen die unterschiedliche, angeblich ungeduldige Behandlung der Arbeiterschaft. Eine große Wandzeichnung sollte den Unterschied zwischen der „mückerischen“ Erziehung, der Lebensgestaltung des Menschen bis zum 21. Lebensjahre durch die Kirchen einerseits, und der fröhlichen Willens- und Lebensäußerung des Freidenkerkindes andererseits darstellen. Also eine propagandistisch-tendenzvolle Charakterisierung der Erziehung des jungen Menschen mit und ohne Gott. Eine Zusammenstellung verschiedener Zeitungen gab einen Ueberblick über den „freien“ Schul- und Religionskampf. Eine andere Abteilung brachte Skizzen, Tabellen und statistische Zahlen über das Wachstum der Arbeiterbildung in Rußland; z. B. die Zunahme der Zeitungen, der Lesenden, der Lesehallen, der Kinos, der Arbeiterklubhäuser usw. Eine Abteilung befaßte sich nur mit der Kirchenaustrittsbewegung, brachte Zeichnungen und Zahlen von dem Anwachsen der Kirchenaustritte in Deutschland und Rußland. Allgemeine Beachtung fand ein Original des russischen „Fünftagekalenders“. In diesem Kalender gibt es keine christlichen Sonn- und Feiertage mehr. Nach diesem Kalender wird Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet, und jeden Tag gibt es Erholungsstunden, Ausflüge und Spaziergänge, und diese Menschenmassen, die ohnehin schon wenig oder gar nichts mehr von der Kirche wissen wollen, können dadurch keine Gottesdienste mehr besuchen. Dieses sei ein sehr gutes Mittel, um die Kirche zu bekämpfen und den Arbeiter von dem Einfluß der Kirche zu befreien. Die Abteilung des „Kirchenaustritts und der Feuerbestattung“ war reichhaltig ausgestattet und trug als Kennzeichen in großen Lettern und Buchstaben: „Religion ist Opium!“ Eine weitere Abteilung zeigte auf Auslagenstischen zahlreiche kommunistische und freidenkerische Literatur. Die nächste Abteilung brachte Arbeiter-Kultur-Musik durch Grammophonplatten zu Gehör und verknüpfte die ersten Anfänge eines kommunistischen Rundfunks in Deutschland. Hierbei, wie auch bei allen andern Vorführungen, wurde Sowjet-Rußland als Muster und Vorbild hingestellt. Eine besondere Abteilung war der „Agitproptruppe“ (Agitations- und Propaganda-Truppe) zur Verfügung gestellt. Diese Theatergruppen haben es sich als Lebensspiel zur Aufgabe gemacht, selbst Stücke aus dem Proletarierleben zu schreiben, um dann in charakteristischen Darstellungsformen die angeblichen Gegner des Proletariats: die Kirche, den Staat und das Kapital auf der Bühne zu bekämpfen. Diese Vorstellungen verfehlen nach Aussagen des Führers ihre Wirkung nicht, sondern hätten große Erfolge.

Wäre jeder, der diesen Bericht liest und darüber nachdenkt, sich über die Bedeutung dieser Ausstellung klar werden und den Ernst der Stunde erkennen. Diese Erkenntnis zwingt jeden bewußten Christen, nicht nur mit billigen Worten, sondern mit praktischem Tatchristentum das öffentliche Leben zu beeinflussen. Nicht wehleidiges Stöhnen und düsteres Prophezeien, sondern opferbereites Mitarbeiten im kulturellen, staats- und wirtschaftspolitischen Leben soll und muß unsere Lösung sein.

„Seht das Gott dienen: in einen Winkel kriechen, niemand raten noch helfen? Wer Gott dienen will, der soll unter den Menschen bleiben und ihnen dienen, womit er kann.“ (Luther.)

„Das Salz, das in unserer Gemeinde ist, wird oft in pietistischer Weise in ein Salzfaß gesammelt, dem öffentlichen Leben gegenüber gleichgültig gemacht und geht der Kirche und dem Staat verloren.“ (Stöcker.)

Herm. Lehmkühn.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. D. Suttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Beitel.

Für ruhigen Schlaf und pünktliches Erwachen sorgt eine gute

WECKUHR

von

H. Breder, Bielefeld
Gütersloherstr. 14 / Fernspr. 1012

Bielefelder Musikinstrumenten-Fabrik

ERNST DAVID

gegründet 1855

prämiiert mit Ehrendiplom und goldner Medaille

liefert als Spezialität die von den

Posaunen-Chören

bevorzugten Flügelhörner (System Kuhlo) sowie in bester Qualität auch alle anderen Blechinstrumente, empfohlen durch Pastor Kuhlo in seinen „Posaunenfragen“ — Seite 20—26

Katalog und Preisliste gratis.

Die beiden evangelischen

Pflegeheime Rosenhaus

Mittelberg (Vorarlberg)

nehmen in ihren getrennten Heimen für die Ferienmonate noch Knaben und Mädchen auf. Prächtige Alpenlage (1218 Mtr. hoch). Pflegesatz Mark 3.25. Reisevergünstigung.

Liebhäber-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Steppdecken Neuverfertigung und Aufarbeitung

Reformunterbetten

Reformsteppdecken für Sanatorien, Heime, Krankenhäuser usw.

Spezialität: Reine Schafwollfüllung. Nur Qualitätsarbeit

August Berkenkamp, Wollwatten-Fabrik, Lemgo i. L.

„Trinkt alkoholfreien Wein!“

Empfehle dieses edle Sonnenprodukt naturrein ohne jeden Zusatz unvergoren, wie es von der Kelter rinnt, kristallhell!

Durch die neuzeitliche Abfüllung ist es möglich geworden, diesen reinen Traubensaft nicht nur kurze Herbstwochen, sondern das ganze Jahr hindurch in Form einer Traubenkur zu genießen. Dieser Edelmost ist nicht nur ein erfrischendes Genuß, sondern ein ärztl. anerkannt vitaminreiches, vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder und Kranke. Der Rheinische Edelmost zeichnet sich durch seinen kräftigen aromatischen Wohlgeschmack, seine feine Qualität und Güte von allen anderen Säften in besonderem Maße aus. Machen Sie einen Versuch und bestellen Sie heute noch: Rheinischer Edelmost!

1929 er weiss pr. 1/2 Ltr. Fl. 1.60

rot 1.65

Versand erfolgt in Kisten von 6 Fl. per Post, und 12, 18, 24, 30 und 36 Fl. per Bahn. Preise verstehen sich ohne Glas und Kiste, ab Station Oppenheim am Rhein. Glas und Kiste werden berechnet und innerhalb 2 Monaten zum berechneten Preise zurückgenommen. Ziel 30 Tage rein netto! Bei Kasse innerhalb 8 Tage. 3% Skonto. Auf Wunsch werden Ihnen Proben kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit zugesandt.

M. Rall, Weinbau-Alkoholfreie Weine
Oppenheim am Rhein.